

# AUFBRUCH

## INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial S. 1

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Glaubenszeugnis S. 6

Nachrichten und Kommentare S. 7

Dokumentation S. 9

Stellungnahme S. 11

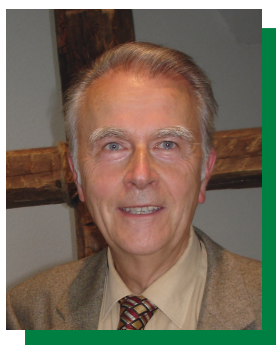
Theologische Zeitzeichen S. 12

Zur Lektüre empfohlen S. 17

Aus der Arbeit des NbC – Pfalz S. 22

Aus der Arbeit des GHB S. 23

Glosse S. 24



Liebe Aufbruch-Leser,

die vorliegende Ausgabe unserer Zeitschrift widmet sich schwerpunktmäßig dem Thema Schöpfer und Schöpfung. In der akademischen Theologie spielt die Schöpfung nur eine winzige Nebenrolle, höchstens wenn es um die sog. „Bewahrung“ der Schöpfung geht (was in sich schon eine anmaßende Formulierung ist). Im Internetauftritt der EKD werden wir im „Glaubens-ABC“ unter dem Stichwort „Schöp-

fung“ darüber belehrt, dass die Bibel auf ihren ersten Seiten gar „nicht erzählen will, wie Gott alles geschaffen hat“. Angesichts der detaillierten Schilderung der Schöpfungstage kann man eine solche Aussage nur als hanebüchenen Unsinn bezeichnen. Ganz bestimmt wollen sowohl der Schöpfungsbericht als auch die Paradieserzählung uns von realen Vorgängen Bericht geben!

Als junger Vikar hatte ich Anfang der 70er Jahre in Erlangen das Vorrecht, im größten Vorlesungssaal der Universität einen Vortrag von Prof. Wilder-Smith mitzuerleben. Kurze Zeit vorher hatte ich zum Glauben an Christus gefunden, war mir aber in der Beurteilung des biblischen Schöpfungsberichts noch sehr unsicher. Ich weiß noch, wie Wilder-Smith in seiner unnachahmlichen humorvollen Art unter Berufung auf Hebr 1,2 feststellte, dass Jesus bei der Schöpfung nicht nur dabei, sondern aktiv beteiligt war, und dass er nirgends Anlass gesehen hat, das wörtliche Verständnis des Schöpfungsberichts in Frage zu stellen. Dieser Hinweis hat mich damals überzeugt, und er überzeugt mich heute noch genauso. Letztlich ist und bleibt es natürlich eine Frage des Glaubens, ob wir Gott die Erschaffung der Welt aus dem Nichts zutrauen oder nicht. „Durch Glauben merken wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen wurde, sodass alles, was man sieht, nicht aus Wahrnehmbarem entstanden ist“ (Hebr 11,3). In diesem Sinn wünsche ich allen Lesern dieses Heftes eine Stärkung des Glaubens.

Aber bei der Betrachtung der Schöpfung geht es nicht nur um die Voraussetzung des Glaubens, es geht auch um den Segen, den wir empfangen. Ein Landwirt aus der Schweiz hat mir einmal gesagt „Herr Pfarrer, gehen Sie oft in die Natur und betrachten Sie die Schönheit der Schöpfung Gottes, dann wird Ihre Seele schön!“ Damit hatte er eine tiefe Weisheit ausgesprochen. Das hebräische Wort

im Schöpfungsbericht, das Luther mit „gut“ übersetzt hat und mit dem Gott am Ende jedes Schöpfungstages das Ergebnis seiner Arbeit kennzeichnet, meint eigentlich „schön“ und „zweckmäßig“ zugleich. Unser Gott ist ein schöner Gott – „Licht ist dein Kleid“ (Ps 104,2) – und diese Schönheit bildet sich in der Schöpfung ab. Welch ein Vorrecht, dass wir uns an dieser Schönheit erfreuen dürfen!

Und genauso segensvoll ist es, der Zweckmäßigkeit der Schöpfungswerke auf die Spur zu kommen. „Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter“ (Ps 104,24). Wer die Weisheit Gottes in und hinter der Schöpfung versteht, dem wird sie eine Predigt. „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann“ (Paul Gerhardt). Es gibt Zeiten, in denen sich ein Raureif auf unser geistliches Leben legt, wo einem das Wort Gottes verschlossen ist und die Freude zum Gebet fehlt. Aber die Schöpfung, die uns umgibt, predigt immer.

Die allerschönste Wirkung, die wir durch die Betrachtung der Werke Gottes erleben, ist die Freude. „Groß sind die Werke des Herrn; wer sie erforscht, der hat Freude daran“ (Ps 111,2). Gott selber hat sich an jedem Schöpfungstag und ganz besonders am 7. Tag gefreut. „Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke“ (Ps 104,31). Wie habe ich mich vor ein paar Tagen gefreut, als ich im Müritz Nationalpark einen prachtvollen Eisvogel vor mir sitzen sah und ich ihn fotografieren konnte!

Die Schönheit, die Weisheit und die Freude Gottes bilden sich in der Schöpfung ab. Wenn wir sie und dahinter den Schöpfer selber entdecken, dann werden wir umgeprägt und verändert. Ich hoffe, dass dieses Aufbruch-Heft dazu dient und danke allen, die daran mitgearbeitet haben.

Ihr

*Jedem Colloquium*

## Aus Gottes Wort



**„Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken“ (Röm 1,20).**

Es ist durchweg zu beobachten: Alle Menschen beklatschen ein Feuerwerk, doch niemand den Sonnenaufgang. Das ist bedauerlich,

da für letzteres doch wesentlich mehr in Bewegung zu versetzen ist, als ein paar Gramm Schwarzpulver mit Farbmischungen. Der Mensch ist geneigt, seine eigenen Werke und seine eigene Weisheit für die größtmögliche Leistung zu halten und steht damit in Gefahr, nicht nur die Übersicht, sondern auch den Urheber aller Dinge und des Seins aus dem Blick zu verlieren (1 Kor 1,18).

Der Gedanke, dass die Welt, die Vielfalt und Komplexität des Lebens, seine Beständigkeit und fortwährende Generativität ebenso wie die wunderbaren (sic!) Sinnzusammenhänge in der Natur ohne Gott entstanden seien, dieser Gedanke wird zumeist der naturwissenschaftlichen Erkenntnis zugeschrieben. Doch was ist die Basis dieser Erkenntnis? Vermutungen! Einmalige geschichtliche Ereignisse lassen sich nicht im Labor reproduzieren und damit nicht wissenschaftlich-empirisch untersuchen. Sie müssen als Voraussetzungen angenommen, also gemutmaßt und insofern geglaubt werden. Das gilt für die Evolutionslehre ebenso wie für die Mathematik. Die moderne Physik erlaubt uns tiefe Einblicke in das „was die Welt im Innersten zusammen hält“. Im letzten Jahrhundert wurde klar, dass dies eben nicht kleine unzerstörbare Teilchen (átomos, unteilbar) sind, die alles felsenfest tragen. Zwischen den Bausteinen der Elementarteilchen, jener Substanz, die die materielle Grundlage des Seins darstellt, ist sehr viel Platz: da wirken Kräfte und keine „ewige Materie“. Bildlich

gesprochen ist das ein schlechter Standpunkt für Materialisten (und deren engsten Verwandten, den Konstruktivisten): sie treten buchstäblich ins Leere.

Wie vernünftiger und wesentlich eleganter hat es da der Mensch, der sich auf die Heilige Schrift verlässt! „Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken“ (Röm 1,20). Gottes Wahrheit und Gottes Wirklichkeit lassen sich nicht trennen. Dass dieser Schöpfer den Erkenntnissen der modernen Wissenschaften nicht im Wege steht, geschweige denn negiert werden könnte, sondern vielmehr die Voraussetzung für all jenes Leben und seiner Gesetzmäßigkeiten ist, dies haben gerade viele (Natur-)Wissenschaftler durch alle Zeiten hinweg immer wieder erkannt und festgehalten. Denken wir hier an die in letzter Zeit besonders ergiebigen Arbeiten zum „Intelligent Design“, an die Erträge der Arbeitsgemeinschaft Wort und Wissen oder die Ausführungen über das Wesen der Information von Werner Gitt.

Das Eigentliche, das Wesen des Menschen und der ihn umgebenden Welt ist das, was uns und die Dinge in der Welt wesentlich bestimmt; also von wo her etwas sein Wesen hat. Nämlich: dass wir Geschöpfe Gottes sind und dadurch befähigt, Sein Werk zu begreifen. Die Entfaltung der Bestimmung des menschlichen Seins und dieser Erde zeigt sich dann auch in der Betrachtung des Viehs, der Vögel, der Sträucher und Fische (Hiob 12,7-10), wenn dies getreu nach den Worten der Bibel geschieht. Wir sehen und verstehen das Werk der Schöpfung als uns zugekommene Tat des allmächtigen und barmherzigen Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesus Christus. Ihm sei Lob und Dank und Ehre in Ewigkeit!

*Dr. Jörg Michel, Schönnewitz bei Meißen*



Werner Gitt studierte Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule Hannover von 1963 bis 1968. Von 1971 bis 2002 war er Leiter des Fachbereichs Informationstechnologie an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig. 1978 wurde er zum Direktor und Professor bei der PTB ernannt. Er ist

Buchautor zahlreicher Titel zum Themenbereich „Biblischer Glaube und Naturwissenschaft“.

**Die Homepage [www.wernergitt.de](http://www.wernergitt.de) ist mit dem Motto „Vom Denken zum Glauben“ überschrieben. Wie ist das gemeint? Kann man durch Nachdenken Gott finden?**

Die Erfolge von Wissenschaft und Technik in den letzten 50 Jahren – denken wir nur an den Flug zum Mond, die Sequenzierung des menschlichen Genoms oder die rasanten Fortschritte in der Computertechnologie – haben zu einer starken Wissenschaftsgläubigkeit geführt. Durch diese Prägung finden viele kaum noch Zugang zum schlichten Wort der Bibel. Wenn Paulus sagt „denn die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit“ (1 Kor 1,22), so können wir für die heutige Situation ergänzen: „Unsere Generation fragt nach wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit.“ Einem Vertreter der Evolution werden wir seine Anschauung nicht mit der Bibel widerlegen können. Gelingt es uns jedoch, mit wissenschaftlichen Argumenten den Irrtum der Evolution nachzuweisen, dann ist ein großes Hindernis auf dem Weg zu Gott beseitigt. Wenn nun das Evangelium verkündigt wird, gibt es keinen sachlichen Grund mehr, die Ohren zu verschließen.

**Wenn man die naturwissenschaftlichen Fakten im Buch „Faszination Mensch“ studiert, kommt man aus dem Staunen nicht wieder heraus. Auch die Aussagen im 2. Teil über das Wesen des Menschen sind überaus spannend. Was ist das Besondere an der biblischen Anthropologie?**

Die **säkulare Anthropologie** basiert auf dem Materialismus und damit auch auf der Evolutionslehre. Der Mensch besteht danach alleine aus Materie, und das Leben ist konsequenterweise nur ein in den Grenzen von Physik und Chemie begründbarer Materiezustand (*Manfred Eigen*). Bei einer derartigen Reduktion der Wirklichkeit auf ausschließlich materielle Phänomene bleibt kein Platz für eine Weiterexistenz des Lebens nach dem Tod. Der Mensch wird auf eine biologische Maschine reduziert, wobei sein absolutes Ende mit dem Tod des Organismus gleichgesetzt wird. Im Räderwerk des Evolutionsmechanismus dient der Tod dem Aufstieg des folgenden Lebens. Damit ist der Wert eines Menschenlebens nur als ein Beitrag zu sehen, den er zum evolutiven Fortschritt leistet.

Ganz im Gegensatz dazu steht die **biblische Anthropologie**. Danach ist der Gott der Bibel der Urheber des Menschen. Durch den von seinem Schöpfer eingehauchten Lebensodem besitzt der Mensch eine nichtmaterielle Komponente – das ist seine Seele. Da der Odem Gottes ewig ist, sind wir Menschen als

Ewigkeitsgeschöpfe konzipiert. Folglich ist der leibliche Tod nicht das Ende, sondern der Beginn des ewigen Lebens. Nach dem biblischen Menschenbild geriet der Mensch im Sündenfall in den Strudel der Verlorenheit. Durch die Tat Jesu am Kreuz finden wir Rettung und erlangen dadurch ein ewiges Bürgerrecht im Himmel. Unseren Wert beschreibt Gott in Jesaja 62,3: „Du wirst eine prachtvolle Krone in der Hand des Herrn sein und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes.“

**Wie kommt ein Informatiker dazu, sich so eingehend mit der Tierwelt zu beschäftigen? Ich denke dabei an das Buch „Wenn Tiere reden könnten“. Haben eigentlich auch die Tiere Anteil an der Erlösung und Vollendung?**

Die Frage nach der Schöpfung war nach meiner Bekehrung die stärkste Herausforderung. So fanden alle Details, die die Genialität und den Erfindungsreichtum des Schöpfers besonders deutlich bezeugten, mein Interesse. In der unglaublichen Vielfalt im Tierreich gibt es eine riesige Vielfalt von Konzepten, über die ein Ingenieur und Informatiker nur staunen kann. Fast nichts von den installierten Ideen ist kopierbar. So ist das Konzept Ei etwas Unnachahmbares. Die Industrie muss jeden Dieselmotor einzeln bauen. Wollte der Schöpfer Motoren bauen, so würde er nur einen einzigen schaffen, aber dieser hätte die Fähigkeit „Dieseleier“ zu legen. So haben mich die präzise Energiekalkulation beim Flug des Goldregenpfeifers von Alaska nach Hawaii oder die 100-prozentige Lichtausbeute bei der Biolumineszenz oder die Fähigkeit des Pottwals, beim schnellen Auftauchen aus 3.000 Metern Tiefe keine Taucherkrankheit zu kriegen, fasziniert.

**Das neueste Buch „Information – der Schlüssel zum Leben“ soll „dazu beitragen, den Denkwang des methodischen Atheismus in den Naturwissenschaften zu überwinden“. Für Wissenschaftler wie Isaak Newton war der Kosmos ein klarer Hinweis auf die Weisheit Gottes. Wie kam es eigentlich zum Siegeszug des Atheismus gerade in den empirischen Naturwissenschaften, die Gottes schöpferische Intelligenz täglich vor Augen haben?**

Die beachtlichen wissenschaftlichen Erfolge im Bereich der unbelebten Natur übten eine starke Anziehungskraft auf jene Disziplinen aus, die sich mit dem Leben beschäftigen (z. B. Biologie, Physiologie und Medizin). Diese Lebenswissenschaften gerieten durch die erzielten Fortschritte der Physik in einen so starken Sog, dass man meinte, auch das Leben sollte und könnte in gleicher Weise auf ausschließlich mechanistische Art erklärt werden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es somit zu einer Blüte des reduktionistischen Materialismus, der annimmt, bei allen Ursachen und Wirkungen habe man es ausschließlich mit physikalischen Erscheinungen zu tun. Herausragende Vertreter dieser Anschauung waren *Emil du Bois-Reymond* (1818-1898) und *Hermann Helmholtz* (1821-1894). Letzterer formulierte: „Endziel der Naturwissenschaften ist, die allen anderen Veränderungen zugrunde liegenden Bewegungen und deren Triebkräfte zu finden, also sie in Mechanik aufzulösen.“ Diese programmatische Forderung wurde von vielen Biologen seiner Zeit aufgegriffen. *Ernst Haeckel* (1834-1919) forderte, die Wissenschaft von den Organismen „durch mechanisch-kausale

Begründung“ auf das Niveau der anorganischen Wissenschaften zu heben.

Diese Beispiele belegen, wie früh schon in den Lebenswissenschaften falsche wissenschaftliche Weichen gestellt wurden. Nicht-Materielles gab es definitionsgemäß nicht. Vor solchem Hintergrund ist es leicht verständlich, wie sich weltweit materialistische Ideologien (wie z. B. Faschismus, Humanismus, Atheismus und verschiedene Ausprägungen des Kommunismus, wie Marxismus, Leninismus, Stalinismus und Maoismus) bilden konnten.

Der materialistische Ansatz der Biologie wurde noch durch eine zweite Strömung unterstützt, die sich in der Folgezeit allgemein durchsetzen konnte. Indem *Charles Darwin* (1809-1882) die Evolution der Lebewesen auf natürliche Auslese zurückführte, ließ er nur noch ein rein mechanisch wirksames Prinzip zu. Von dieser Strömung ließen sich viele Wissenschaftler mitreißen und wurden selbst zu engagierten Vertretern dieser Idee.

### **Auf der genannten Homepage werden 12 Traktate in über 70 Sprachen angeboten. Wie kam es zu dieser umfassenden Traktatarbeit? Sind Traktate noch zeitgemäß?**

In unserer heutigen mit Informationen überfluteten Gesellschaft lesen nur noch wenige Leute dicke Bücher. So passen ansprechend gestaltete Traktate nach unserer Erfahrung gut in unsere Umwelt. Ist ein Traktat zu kurz, dann kann das Wesentliche des Evangeliums nicht hinreichend verständlich gemacht werden. Es hat sich gezeigt, dass 8 bis 10 Seiten im Format 21 cm x 10 cm geradezu optimal sind. Themen wie z. B. „Wie komme ich in den Himmel?“ oder „Wer ist der Schöpfer?“ können hinreichend ausführlich erklärt werden, lassen sich in wenigen Minuten lesen, können bei vielen Gelegenheiten (z. B. Hotelrezeption, beim Einkauf, Postbote) leicht weitergegeben werden und sind außerdem im gängigen Briefformat versendbar. Mit dieser Konzeption begannen wir 2003. Die Nachfrage ist ungebrochen. Im Jahre 2015 wurden 1,15 Millionen Exemplare versandt. Die Gesamtauflage der 12 verschiedenen Traktate in Deutsch und anderen Sprachen liegt bei elf Millionen.

Wie begann alles? Als ich von einem Mitarbeiter des Missionswerkes „DIE BRUDERHAND“ angesprochen wurde, ein Traktat zu schreiben, habe ich dies abgelehnt mit den Worten „Ich habe schon viel zu tun mit dem Schreiben von Büchern, ich möchte nicht ein neues Arbeitsfeld beginnen.“ Bei nächster Gelegenheit wurde ich erneut mit dieser Frage konfrontiert – prompt lehnte ich wieder ab. Bei der dritten Nachfrage gab ich nach unter der Bedingung, nur eine einzige Schrift zu verfassen. Dem stimmte man zu. So überlegte ich: Wenn ich nur ein einziges Traktat schreibe, welches ist dann das allerwichtigste Thema? Ich entschied mich für das Thema „Wie komme ich in den Himmel?“. Nach kurzer Zeit war die erste Auflage vergriffen, und es musste nachgedruckt werden. Bald war auch diese vergriffen und die erste Übersetzung in Russisch war ebenso ein Selbstläufer. Pastor *Heinrich Kemner* zitierte häufig den Satz „Wir schieben nicht, wir werden geschoben!“ Nun erkannte ich, Gott hat mich offensichtlich in diese Arbeit hineingeschoben.

**Es gibt viele Christen, die ihren Frieden mit der Evolutionslehre geschlossen haben und zur Auffassung gekommen sind, dass Gott in und durch evolutionäre Prozesse erschuf und erschafft. Gefährdet diese sog. Theistische**

### **Evolution den christlichen Glauben und das persönliche geistliche Leben?**

Das Gedankensystem „Theistische Evolution“ lehne ich aus biblischer Sicht ab, weil es das Evangelium geradezu auf den Kopf stellt. Nach dem biblischen Bericht schuf Gott durch seine Allmacht und Weisheit eine sehr gute, also fertige und perfekte Schöpfung. Dann kam der Sündenfall, und erst durch die Sünde kam der Tod in die Welt. Wegen unserer Sünde und der Todverfallenheit kam Jesus in diese Welt, um uns zu erlösen und ewiges Leben zu bringen. Im Evolutionssystem hat der Tod eine völlig andere Funktion; er ist der erforderliche und ständige Wegbegleiter bei der Höherentwicklung. Der Gegensatz zur Bibel ist offensichtlich.

Unterstellt man eine theistische Evolution, dann hat Gott sich des Feindes „Tod“ bedient, um Leben zu schaffen. Und das ist – biblisch gesehen – eine absurde und antigöttliche Idee. Die Existenz des Todes wird damit vor den Sündenfall verlegt, und damit wird das Evangelium ausgehöhlt und unbedeutend. In Gesprächen mit Vertretern der theistischen Evolution fällt auf, dass sie viele Teile der Bibel nicht ernst nehmen, sie umdeuten oder gar für ungültig erklären. Der Kompromiss mit der Evolution ist verbunden mit dem Aufgeben zentraler biblischer Aussagen.

### **Was kann man heute biblisch und kosmologisch über das Erdalter sagen?**

Nach heutigen säkularen Vorstellungen geht man von einem Erdalter von 4,5 Milliarden Jahren aus. Diese vielzitierte Zeitspanne beruht nicht auf physikalischen Zeitmessungen, sondern ist einzig begründet in der angenommenen kosmischen Evolution. Hat es aber diese Evolution nie gegeben, dann sind alle aus der Evolution abgeleiteten Zeitangaben ebenso zufällig wie bei einem Würfelspiel.

Gehen wir von der Bibel aus und akzeptieren die Zeitangaben in den Stammbäumen, dann kommen wir auf ein Erdalter von 6 bis 10-tausend Jahren. Es gibt keinen Grund, die Aussagen der Bibel anzuzweifeln, denn Jesus betet zum Vater: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Wissenschaftlich lässt sich das Erdalter nicht bestimmen, weil es keine seit der Schöpfung mitlaufende geeichte Uhr gibt, an der wir die Zeit ablesen könnten. Es stellt sich einzig die Frage, ob wir das glauben, was Gott uns mitgeteilt hat.

### **In den Büchern „Wunder und Wunderbares“ und „Schatzfinder“ habe ich viele Glaubenszeugnisse gelesen. U. a. berichtet eine Australierin, dass sie durch die Evolutionslehre vom christlichen Glauben entfremdet wurde. Kommt so etwas öfter vor?**

Es ist sogar die logische Konsequenz! Wer die Evolutionslehre akzeptiert, kann dem biblischen Prinzip, wie es Paulus lehrt und wie er es von sich bekennt: „Ich glaube allem, was geschrieben steht“ (Apg 24,14), nicht mehr folgen. Nach meiner Erfahrung mit vielen Gesprächspartnern kippt als Erstes der Schöpfungsbericht der Bibel. Dass Gott „in sechs Tagen Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist“ (2 Mose 20,11), wird zuerst über Bord geworfen. Hat man dieses Fundament verlassen, dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis zahlreiche weitere „Dominosteine“ der Bibel gefallen sind.

Der größte Schaden an den Schulkindern wird m. E. durch die Evolutionslehre als einzig gültige Lehre in Herkunftsfragen verursacht. Die jedem Menschen vom Schöpfer geschenkte Gabe, aus den Werken der Schöpfung unmissverständlich auf den Schöpfer schließen zu können (Röm 1,20), wird dadurch schon in jungen Jahren zerstört.

### **In Deutschland ist bekanntlich die Hörfähigkeit für das Evangelium derzeit nicht hoch. Ist das in anderen Ländern bzw. Kontinenten anders?**

Das Interesse am Evangelium ist keineswegs eine Gleichverteilung – das lässt sich schon in den verschiedenen Teilen Deutschlands beobachten. Auffällig ist der unterschiedliche Besuch bei Evangeliumsveranstaltungen zwischen Ost und West. Selbst im Osten gibt es wiederum ein beobachtbares Gefälle von Süd nach Nord. Bei meinen Reisen auf den fünf Kontinenten bin ich ebenfalls auf signifikante Unterschiede gestoßen. Das größte Interesse am Evangelium beobachtete ich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Russland, Kasachstan und Kirgisien. Die Entscheidung, Christus nachzufolgen, nahmen in der ersten Zeit nach der Wende manchmal bis zu einem Drittel der Zuhörer an. Inzwischen hat sich das sehr verändert. Als Länder mit großer Hörfähigkeit habe ich insbesondere Paraguay, Brasilien, Südafrika, USA, Ungarn und Japan erlebt. Mit deutlich kleineren Versammlungen muss man in Polen, Tschechien und Spanien rechnen.

### **Noch eine persönliche Frage zum Schluss. Was war bei all den vielen Vortrags- und Evangelisationsreisen das beeindruckendste Erlebnis?**

Die beeindruckendsten Erlebnisse hatten wir bei den Reisen in die Länder der ehemaligen Sowjetunion. Unvergesslich ist mir ein Vortrag im überfüllten Hörsaal der Universität Karaganda (Kasachstan) mit Kasachen, Kirgisen, Tataren, Usbeken und Russen. Im zweiten Teil meines Vortrags „Wozu gibt es Sterne?“ ging ich auf den ein, der die Sterne geschaffen hat: Jesus Christus. Der Schöpfer ist auch der Retter, der Sünde vergibt. Am Ende des Vortrags fragte ich in den Hörsaal hinein: „Wer möchte die Botschaft Jesu für sich persönlich annehmen? Wer möchte sich durch Jesus erretten lassen?“ Ich konnte es kaum fassen: Erstaunlich viele Leute standen auf. Sie erhielten evangelistische Bücher und eine Bibel. Wenn wir von solchen Reisen zurückfliegen, denke ich oft, wie das Gehörte auf die Menschen im Nachhinein wirken mag. Ist dann alles schnell verflogen, oder gibt es bleibende Frucht?

Zwei Jahre später waren wir wieder in Karaganda. An derselben Universität begrüßte uns ein Professor namens *Pawel Kulikow* und stellte uns als Gäste aus Deutschland vor. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich seine einführenden Worte hörte:

„Ich begrüße den deutschen Wissenschaftler Professor *Gitt*, seinen Übersetzer Dr. *Tröster* und die mitgekommene Begleitung. Vor zwei Jahren war er bereits hier gewesen und hat einen Vortrag gehalten. Ich saß damals inmitten der Studenten. Was es in diesem Hörsaal noch nie gab, mit freundlicher, aber entschlossener Stimme lud er uns ein, eine Entscheidung für Christus zu treffen. Als Zeichen der Annahme standen damals viele Studenten auf. Auch ich erhob mich von meinem Platz – ich traf eine Entscheidung für Christus.“ Dann sprach er die Studenten an: „Ihr kennt mich. Ich lehrte viele Jahre das Fach ‚Wissenschaftlicher Atheismus‘ an dieser Uni. Jetzt bin ich Christ. Ihr bekommt heute auch die Chance, euch zu entscheiden. Tut es!“

Gott hatte jemanden überwunden, der ein überzeugter Gottesleugner war und der jahrelang den Studenten mit wissenschaftlichen Argumenten beigebracht hatte, dass es keinen Gott gibt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde das Fach „Wissenschaftlicher Atheismus“ abgeschafft und durch die Vorlesung „Geschichte des Atheismus und der Religionen“ ersetzt. Zu diesem neuen Fach gab es keinerlei Lehrmittel. So verwendete er als Basis mein evangelistisches Buch „Und die anderen Religionen?“, das es auch in Russisch gibt. Nun missionierte der frühere Professor für Atheistik in seinen Vorlesungen – welch ein Wandel! Er hat später eine Radiomission für Kasachstan gegründet, um viele Menschen in der Landessprache mit dem Evangelium zu erreichen.

*Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius*

*Hinweise auf Veröffentlichungen von Prof. Dr. Werner Gitt:*

*Information – der Schlüssel zum Leben, CLV-Verlag, Bielefeld 2016, 512 Seiten, 8,90 €  
ISBN: 978-3-86 699347-1*

*Schatzfinder – Himmlisches und Erlebtes, CLV-Verlag, Bielefeld 2014, 352 Seiten, 6,50 €  
ISBN: 978-3 86-699246-7*

*Schatzsucher – eine verblüffende Entdeckung, CLV-Verlag, Bielefeld 2013, 352 Seiten, 6,50 €  
ISBN: 978-3-86 699245-0*



Mein Name ist Dirk Farger. Bis in das Jahr 2002 war ich davon überzeugt, dass es die Evolution war, der wir unsere Existenz zu verdanken haben. Somit konnte ich auch nicht an einen Schöpfergott glauben und in der Folge auch nicht an die Bibel. Dieses Denken wurde bei mir grundlegend geändert. Alles begann mit einem philosophischen Gespräch mit einem Freund.

Wir redeten über alles Mögliche und kamen irgendwann auf das Warum, Wieso, Weshalb, Woher. Wir philosophierten über das Leben, und ich legte ihm meine Weltanschauung und meine Theorien dar und er mir seine – er war und ist auch heute noch überzeugter Christ. Ich sagte ihm, dass ich zwar an einen Gott glauben würde, aber nicht an solch einen, wie ihn die Bibel bezeugt. Die Evolutionstheorie sei einfach zu eindeutig und nicht zu leugnen. Es würde so viele Beweise für sie geben.

Ich war in diesen Jahren äußerst wissbegierig, was unser Dasein betrifft. Ich beschäftigte mich mit außerirdischem Leben und der Theorie, dass Atome miteinander kommunizieren könnten und diese das Universum beherrschten, und natürlich war die Evolutionstheorie ganz vorne mit dabei. Kurz bevor wir das Gespräch beendeten und auseinander gingen, sagte mein Freund noch zu mir, dass ich Gott im Gebet darum bitten solle, dass er mich zu sich führen solle.

Da ich katholisch erzogen worden und aufgewachsen bin, kannte ich das Beten natürlich. Aber es war bis dato einfach ein Reden zu einem Gott, den ich weder verstand noch kannte. Ich hatte schon Jahre nicht mehr gebetet, aber in dieser Nacht, aufgewühlt durch das Gespräch, bat ich Gott in einem Gebet darum, dass er mich doch bitte zu sich führen solle, denn ich wollte die Wahrheit wissen.

Im Januar 2002 fand ich eine Anstellung als Konstrukteur in einem Ingenieurbüro. Meine Aufgabe bestand darin, technische Probleme und Aufgaben konstruktiv zu lösen oder technische Ideen durch ein sogenanntes CAD Programm, in einem künstlich erzeugten Raum, dreidimensional sichtbar zu machen. Man könnte sagen, dass es sich um eine Art elektronischen Weltraum handelt, in dem man alles erschaffen bzw. konstruieren kann, was technisch möglich ist.

Anfang 2003 arbeitete ich an einem Projekt bei einem weltbekannten Automobilhersteller. Ich sollte in drei Monaten eine bestimmte Vorrichtung konstruieren und komplett selbst auslegen. Das bedeutete, jedes einzelne Bauteil in seinen Dimensionen Länge, Breite, Höhe, Form und Material zu entwerfen, zu berechnen und auf die anderen Bauteile, welche für die Vorrichtung nötig waren, anzupassen. Je tiefer ich mich in dieses Projekt vertiefte, desto klarer wurde mir, dass es beim besten Willen einfach nicht sein konnte, dass alles, was ich kannte, zufällig durch einen sogenannten Urknall und die Evolution entstanden war.

Ich bemerkte durch dieses Projekt, wie schwierig es war, überhaupt etwas zu erschaffen und wie fein alles aufeinander abgestimmt sein musste. Die Form, die Größe, das Material, die Toleranzen und die bei mehreren Bauteilen entstehende Toleranzkette, einfach alles, was mit der Konstruktion der Vorrichtung verbunden

war, musste zu einem effektiv funktionsfähigen System zusammengeführt werden. Der Zeitaufwand spielte natürlich auch eine große Rolle, und logischerweise nahm die benötigte Zeit mit steigender Komplexität und Anzahl der Bauteile zu. So kam es, dass ich die „perfekt konstruierte“ Welt, in der wir alle leben, mit all ihren komplexen, sehr gut aufeinander abgestimmten Lebewesen und Pflanzen darin plötzlich mit ganz anderen Augen sah.

Ich dachte mir: „Und das alles soll nach der Evolutionslehre zufällig entstanden sein?“ Die Evolution mit ihrem ganz speziellen Rezept – ein Urknall, viele Zufälle, sehr viel Zeit – soll alles, was wir um uns herum kennen und sehen, aus dem Nichts hervorgebracht haben? Ich musste für jedes einzelne Bauteil komplizierte Berechnungen erstellen, damit es zu den restlichen Bauteilen passt und die Anforderungen, die daran gestellt werden, aushält, und ich bemühte mich, starre und leblose Bauteile zu konstruieren, aber da draußen um mich herum lebte ich in einem perfekt aufeinander abgestimmten und funktionierenden System, das so einzigartig in allem war, dass es einem kalt den Rücken hinunterlaufen musste, wenn man seine Genialität sah! Die Idee der Evolutionstheorie konnte einfach nicht passen und wird auch meiner Meinung nach nie passen. Das konnte, wenn ich darüber nachdachte und auch heute noch darüber nachdenke, einfach nicht sein. „Was gibt es denn für eine Alternative?“ fragte ich mich. Da ich schon immer an die Existenz eines Gottes glaubte, begann ich, den Schöpfungsbericht der Bibel noch einmal aus einer ganz neuen Perspektive zu sehen. Außerdem entdeckte ich nun immer mehr Parallelen zwischen der Natur und meinem Beruf. Damit konnte ich mir die Schöpfung durch einen allmächtigen Gott sehr gut erklären. Gott, eine Art Erfinder, Entwickler, Konstrukteur. Er hatte eine Idee, er plante sie, entwickelte, konstruierte und schuf sie. Früher war dies für mich ein absurder Gedanke, doch nun ergab der biblische Schöpfungsbericht plötzlich Sinn, und ich konnte glauben, dass Gott der Schöpfer ist.

Doch ich durfte in dieser Zeit eine noch größere Entdeckung machen. Am 24. Dezember 2003 durfte ich erkennen, dass der Schöpfer des Universums seinen Sohn Jesus Christus zu uns Menschen gesandt hat, um uns aus unseren Sünden, welche ich mittlerweile in meinem Leben erkannt hatte, zu erlösen und uns das ewige Leben mit ihm zu schenken.

Es sind nun mittlerweile über 12 Jahre vergangen, dass ich mein Leben an diesem Tag Jesus Christus übergeben habe. Rückblickend ist es unfassbar, wie er mich damals zu sich geführt und mich seither verändert und geformt hat. Ich bin zutiefst dankbar dafür, dass Gott mich zu sich gezogen hat und ich mein Leben seitdem mit ihm an meiner Seite führen darf.

Auch heute noch arbeite ich als Konstrukteur in meinem Beruf. Jedoch gibt es seit damals einen großen Unterschied. Ich konstruiere nicht mehr alleine. Seit damals übe ich meinen Beruf zusammen mit diesem Schöpfergott aus. Dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist. Danke Jesus.

*Dirk Farger, Konstrukteur aus Baden-Württemberg*

*Seit 2014 im Freundeskreis des GHB*

*Das vollständige Glaubenszeugnis finden Sie auf der Internetseite des Gemeindehilfsbundes [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) unter dem Link Evangelisation und Seelsorge / Frieden mit Gott finden.*

## Ägypten: Gesellschaftsrelevante Orientierung aus der Bibel

Am 9. April 2016 veröffentlichte die auflagenstärkste ägyptische Tageszeitung al-Ahram (Die Pyramiden) einen durchaus bemerkenswerten Artikel des muslimischen Journalisten Ezzat al-Sa'dani zum Thema: „...und die Liebe in der Bibel“.

Man spürt dem Autor ab, dass er darum ringt, einer durch einen extrem gewaltbereiten Flügel des Islam verunsicherten ägyptischen Gesellschaft die Augen für eine Alternative zu öffnen. Obwohl er an keiner Stelle sein Verständnis von Liebe näher definiert, trauert er den Zeiten nach, in denen noch etwas von einem durch gegenseitige Zuwendung geprägten gesellschaftlichen Miteinander zu spüren war. „Die Zeiten der Liebe sind verloren gegangen“ lamentiert er zum Schluss seiner Ausführungen.

Einleitend erinnert sich al-Sa'dani, dass er vor etwa 10 Jahren mit dem bekannten ägyptischen Ägyptologen Zahi Hawas und ehemaligen Direktor der ägyptischen Antikenbehörde in Washington den Film „Die letzte Versuchung Christi“ angesehen hatte. Irritiert nimmt er wahr, dass der Film davon spricht, dass Christus seine Ehelosigkeit zugunsten seiner Liebe zu Maria Magdalena aufgegeben habe. Nach der Heirat soll er mit Maria Kinder gehabt und ein ganz normales Leben geführt haben. Selbst die angebliche Hochzeitsnacht Jesu wurde in dem Film ausführlich dargestellt. Auch die in der Nähe der beiden Ägypter sitzenden amerikanischen jungen Frauen verbargen entsetzt und beschämt ihre Gesichter. Der Film wurde in Marokko gedreht. Al-Sa'dani, der durchaus mit der respektvollen Beschreibung Christi im Koran bekannt ist, kann solchen Verirrungen in der Darstellung des Lebens Jesu nur „das verhüte Gott“ entgegenrufen.

Sa'dani informiert den ägyptischen Leser, dass man im Westen Jesus in Bildern oder Filmen nach den eigenen Vorstellungen auffallend schön darstelle. Genauso würden bunte Gemälde von der Jungfrau Maria, die nach dem Koran die reinste aller geschaffenen Frauen sei, ausgestellt.

Auf diesem Hintergrund befragt Sa'dani seinen koptischen Freund Samir Mitri zum Wahrheitsgehalt dieses Films. Mitri ist Nuklearingenieur und auch in religiösen Angelegenheiten hoch kompetent. Er ist zudem mit dem koptischen Synaxarium, einer chronologischen Darstellung der koptischen Heiligen wohl bekannt und stellt für al-Sa'dani eine Autorität dar.

Mitri lehnt die Darstellungsweise des Lebens Jesu durch den Film eindeutig ab. Jesu göttliche Liebe habe allen Frauen gegolten. Al-Sa'dani fragt weiter, wer denn die Frau sei, die Jesus die Füße gewaschen habe. Mitri erklärt zunächst, dass Jesu Zuwendung Ausdruck seiner Fürsorge und seines seelsorgerlichen Interesses gewesen sei, so wie ein Hirte sich um seine Herde kümmere. Er habe keine unreinen und sündigen Motive gegenüber der Frau gehabt. Zudem sei Maria Magdalena nicht die Frau gewesen, die Jesus die Füße gewaschen habe, denn die Bibel nenne keinen Namen. Dann lädt al-Sa'dani die Leser ein, mit ihm Lukas 7 zu lesen, um den Schriftbefund reden zu lassen.

Ohne große Überleitung kommt al-Sa'dani dazu, die Leser zu einer Suche nach Aussagen über die Liebe in der

Bibel aufzufordern. Unter der Bibel versteht er die Bücher der Schriftbesitzer, die Thorah, die Psalmen Davids, die vier Evangelien und die Briefe der Apostel. Und wieder lässt er seinen Freund und Bibelexperten Samir Mitri antworten. Nun folgt eine nahezu ununterbrochene Aneinanderreihung von Bibelversen aus dem AT und NT. Er führt den Leser weg von der geschlechtlichen Liebe zwischen Mann und Frau auf die Ebene der Liebe zu Gott und liebenden Zuwendung zu anderen Menschen. In mehr als 50 unterschiedlichen biblischen Aussagen aus dem AT und NT hält al-Sa'dani wie mit unaufhalt-samen und wuchtigen Hammerschlägen dem Leser die Quelle eines zugewandten und von Liebe bestimmten Miteinanders vor Augen. Al-Sa'dani hält diese Botschaft der Bibel für alternativlos und gibt seinem koptischen Freund eine Stimme. Dem ständig zu hörenden Aufruf zum Töten der Feinde und selbst der Freunde setzt al-Sa'dani die alternativlose Liebesbotschaft der Bibel entgegen. Er verleiht seinem koptischen Freund eine Stimme, die hoffentlich viele Ägypter aufrüttelt und ins Fragen und Gespräch bringt. Ägypten hat unter seinen etwa 9 Millionen Christen viele, die ihren muslimischen Mitbürgern gerne Antworten geben würden.

*Dr. Gerald Lauche, Leiter der Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten (EMO) in Ägypten, arbeitet in Kairo und Assuan.*

## Jordanische Lehrbücher ignorieren das Christentum

Während einer vom Jerusalem-Center für Politische Studien veranstalteten Konferenz in Amman, Jordanien, mit dem Titel „Hin zu einer effektiven Strategie zur Bekämpfung von Extremismus“, sagte der Christ Dr. Hena al-Kaldani in seinem Vortrag, dass jordanische Lehrpläne die arabisch-christliche Geschichte der vorislamischen Zeit vollständig ignorierten sowie „viele geschichtliche Fehler“ enthielten.

Al-Kaldani berichtete, es gäbe „ungerechtfertigte historische Sprünge in den jordanischen Lehrplänen“, was bedeute, dass ganze Jahrhunderte christlicher Geschichte übergangen oder unterdrückt würden. Als Beispiel nannte er, dass „Lehrbücher der 10. Klassen jeden Hinweis auf irgendeine Geschichte von Christen oder christlicher Kirchen in der Region weglassen“. Lehrbücher ignorierten wichtige historische christliche Persönlichkeiten und wiesen auch nicht auf christliche Standorte in Jerusalem hin, während sie islamische Stätten gründlich und detailliert abhandelten. Dass die ursprünglichen Bewohner von Petra, die Nabatäer, einst Heiden waren, die zum Christentum konvertiert seien, wird verschwiegen.

Wo immer das Christentum genannt würde, sind die Schilderungen von Auslassungen und Verzerrungen gekennzeichnet. Ein arabisches Lehrbuch benutze den Satz „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ ohne jeden Hinweis auf Jesus Christus oder die Bibel. Das Christentum werde in erster Linie als westliche (also „fremde“) Quelle der Kolonisierung dargestellt, sagte al-Kaldani.

Christliche Minderheiten im ganzen Mittleren Osten, nicht nur in Jordanien, bemängeln schon lange, dass die Geschichte, die in

öffentlichen Klassenzimmern gelehrt werde, das christliche Erbe der Region leugne und gleichzeitig den Islam mit z. T. irreführenden und übertreibenden Behauptungen verherrliche.

Quelle: [www.copticsolidarity.org](http://www.copticsolidarity.org)  
Übersetzung: Astrid Borower

## „Amoris Laetitia“ – Stärken und Schwächen aus evangelischer Sicht

Am 19. März 2016 veröffentlichte der Vatikan das nachsynodale apostolische Schreiben „Amoris Laetitia“ (Die Freude der Liebe). Papst Franziskus richtet sich mit dem 300 Seiten starken Dokument „Über die Liebe in der Familie“ an die Amtsträger und Laien der römisch-katholischen Kirche. Vergleicht man dieses päpstliche Dokument mit dem EKD-Text „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ von 2013, ist man zunächst geneigt, sogleich zum Katholizismus zu konvertieren. Während der EKD-Text vor allem das Hohelied des „familialen Zusammenlebens in großer Vielfalt“ antimmt, unterstreicht die katholische Kirche die Ehe zwischen Mann und Frau als von Gott eingesetzte Ordnung (Nr. 72). „Amoris Laetitia“ würdigt die Mutter als das „stärkste Gegenmittel gegen die Verbreitung des egoistischen Individualismus“ (Nr. 174) und betont den Segen des Kinderreichtums (Nr. 167). Ähnlich wegweisende Gedanken sucht man in dieser Form im EKD-Text vergeblich. Während der EKD-Text in seiner Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Beziehungen bereits stark vom Genderismus geprägt ist, verwirft der päpstliche Text die Gender-Ideologie ausdrücklich, „die den Unterschied und die natürliche Aufeinander-Verwiesenheit von Mann und Frau leugnet“. Aus Sicht des Papstes wird mit ihr „die menschliche Identität einer individualistischen Wahlfreiheit ausgeliefert.“ (Nr. 56)

Deutlich wendet sich das päpstliche Schreiben gegen die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen mit der Ehe: „Was die Pläne betrifft, die Verbindung zwischen homosexuellen Personen der Ehe gleichzustellen, gibt es keinerlei Fundament dafür, zwischen homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn. Es ist unannehmbar, dass auf die Ortskirchen Druck ausgeübt wird und dass die internationalen Organisationen Finanzhilfen für ärmere Länder von einer Einführung der „Ehe“ unter Personen des gleichen Geschlechts in ihrer Gesetzgebung abhängig machen“ (Nr. 251). Dankbar nimmt man solche klaren Aussagen zur Kenntnis, wenngleich sie weder biblisch-theologisch untermauert werden noch ein Hinweis z. B. auf die Möglichkeit reparativer Therapien, also der Veränderung von homosexuellen Gefühlen, gegeben wird.

Leider führt jedoch „Amoris Laetitia“ an anderer Stelle in die Irre. Dort, wo es um den Umgang mit sündigen Verhaltensweisen geht, spricht „Amoris Laetitia“ verschleiern von „irregulären Situationen“. Aus biblisch-theologischer Sicht fallen die Beurteilung dieser „irregulär“ gelebten Beziehungen und der empfohlene Umgang mit ihnen viel zu milde aus. Es gebe zwar „andere Formen der Vereinigung“, die dem Ideal des Ehebundes widersprechen, „doch manche verwirklichen es zumindest teilweise und analog“ (Nr. 292). Aus biblischer Sicht ist eine andere Form der sexuellen Vereinigung außerhalb des Ehebundes keine analoge Verwirklichung eines Idealzustandes, sondern schlicht Sünde. Die katholischen Seelsorger sollen bei Menschen in irregulären Situationen „jene Zeichen der Liebe hervorheben, die in irgendeiner Weise die Liebe Gottes widerspiegeln.“ Es gehe darum, „sie mit Geduld und Feingefühl anzunehmen und zu begleiten“.

Die Seelsorger werden nicht aufgefordert, Sünde aufzudecken und offen anzusprechen und die „Irregulären“ zur Umkehr zu führen, sondern sie werden vor einer „kalten Schreibtisch-Moral“ (Nr. 312) gewarnt, nach der alles „weiß oder schwarz“ (Nr. 305) sei: „Daher darf ein Hirte sich nicht damit zufrieden geben, gegenüber denen, die in ‚irregulären‘ Situationen leben, nur moralische Gesetze anzuwenden, als seien es Felsblöcke, die man auf das Leben von Menschen wirft. Das ist der Fall der verschlossenen Herzen, die sich sogar hinter der Lehre der Kirche zu verstecken pflegen, um sich auf den Stuhl des Mose zu setzen“ (Nr. 305). Es sei nicht mehr möglich zu behaupten, „dass alle, die in irgendeiner sogenannten irregulären Situation leben, sich in einem Zustand der Todsünde befinden und die heiligmachende Gnade verloren haben“ (Nr. 301). Niemand dürfe „auf ewig verurteilt werden, denn das ist nicht die Logik des Evangeliums!“ (Nr. 297).

Hier weicht die Botschaft des Papstes doch deutlich von der apostolischen Ethik des Neuen Testaments ab. Dort nämlich wird jegliche sexuelle Praxis außerhalb des Ehebundes als Unzucht bezeichnet, die den Ausschluss aus dem Himmelreich nach sich zieht. Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmels“ (Mt 7,21). Paulus schreibt: „Muss ich euch daran erinnern, dass die, die Unrecht tun, keinen Anteil am Reich Gottes bekommen werden, dem Erbe, das Gott für uns bereithält? Macht euch nichts vor: Keiner, der in Unzucht lebt, Götzen anbetet, die Ehe bricht, homosexuelle Beziehungen eingeht, stiehlt, geldgierig ist, trinkt, Verleumdungen verbreitet oder andere beraubt, wird an Gottes Reich teilhaben“ (1 Kor 6,9-10). Jesus und Paulus warfen nicht mit Felsbrocken, als sie diese Aussagen machten, sondern sie warnten vor dem Verlust des ewigen Lebens und riefen zur Umkehr. Die große Schwäche von „Amoris Laetitia“ ist, dass sich dieses Lehrschreiben in der Beurteilung der Sünde und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Seelsorge zu wenig an der Bibel orientiert.

Johann Hesse

## Wo bekenntnisgebundene Pfarrer eine neue Heimat finden könnten

Am 9. April fasste die Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) den Beschluss, in Zukunft Traugottesdienste für gleichgeschlechtliche Lebenspartner zuzulassen. Am 23. April stimmte dann auch die Landessynode der Evangelischen Kirche in Baden für die Trauung homosexueller Paare. In Deutschland haben damit vier der bundesweit 20 evangelischen Landeskirchen die eingetragene Lebenspartnerschaft mit der klassischen Ehe gleichgestellt: Baden, Hessen und Nassau, Rheinland und Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Um die Kritik konservativer Pfarrer möglichst im Keim zu ersticken, sehen die jeweiligen Kirchenbeschlüsse üblicherweise einen „Gewissensschutz“ vor. Pfarrer, die aus Gewissensgründen eine Segnung oder gar Trauung gleichgeschlechtlicher Paare ablehnen, müssen die Amtshandlung nicht durchführen. Stattdessen muss dann ein Kollege oder der zuständige Superintendent bzw. Dekan eine solche Trauhandlung übernehmen. Wie lange der Gewissensschutz in den einzelnen Landeskirchen noch gewährt wird, ist jedoch nicht sicher. Der Synodenbeschluss der EKBO sieht jedenfalls vor, dass der Gewissensschutz nach Ablauf von fünf Jahren erneut auf den Prüfstand muss. Es ist gut möglich, dass dann auch dieses Zugeständnis an die bibel- und

bekenntnistreuen Pfarrer und Kirchenglieder fällt. Pfarrer könnten dann die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare nicht mehr ablehnen. Junge bibel- und bekenntnistreue Pfarrer bräuchten sich in diesen Landeskirchen gar nicht erst auf ein Pfarramt bewerben.

Möglicherweise könnten solche Pfarrer dann in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eine Heimat finden. Auf ihrer Synode des Kirchenbezirk Süddeutschland vom 15.-17.4.2016 wurde berichtet, dass es in der SELK in den nächsten zehn Jahren einen kontinuierlichen Rückgang von bis zu 30% bei den zur Verfügung stehenden Pfarrern geben wird (bei derzeit schon 13 bestehenden Vakanzen).

Johann Hesse

## 60.000 im Monat

Rund 60.000 Packungen der „Pille danach“ werden jeden Monat in Deutschlands Apotheken über den Tresen gereicht. Das ist ein Ergebnis einer Statistik der Bundesvereinigung der Deutscher Apothekerverbände. Seit der Entlassung aus der Rezeptpflicht im März 2015 sind die als Notfallverhütungsmittel verhandelten Präparate in Apotheken frei verkäuflich. Vor der Entlassung aus der Rezeptpflicht betrug der Absatz der Präparate etwa rund 38.000 Packungen pro Monat. Der Absatz-Höchststand lag im August 2015 bei mehr als 62.000 Packungen. Frauen, die in ihrer Apotheke kein Rezept vorlegen, müssen die Präparate selbst bezahlen. Ausgenommen sind Frauen und Mädchen unter 20 Jahren. Im vierten Quartal 2015 legten 85 Prozent der Kundinnen, die nach den Präparaten verlangten, kein Rezept vor.

Die „Pille danach“ soll bis zu 72 Stunden nach dem Geschlechtsverkehr eingenommen werden. Das darin enthaltene Hormon Levonorgestrel bewirkt, dass sich die Gebärmutter nicht auf die Einnistung eines Embryos einstellt. Falls es zu einer Schwangerschaft gekommen ist, stirbt das wenige Tage alte ungeborene Kind. Die Mutter macht sich in einem solchen Fall der Tötung ihres Kindes schuldig.

*Aktion Lebensrecht für Alle,  
Lebenszeichen Nr. 111, Sommer 2016*

## Niederlande prüft Möglichkeit der Sterbehilfe bei Kindern ab einem Jahr

Das Gesundheitsministerium der Niederlande hat im April die Finanzierung einer wissenschaftlichen Studie über die Euthanasie von Kindern im Alter zwischen 1 und 12 Jahren beschlossen. Dafür sollen Steuergelder in Höhe von 400.000 Euro bereitgestellt werden. Das Ministerium reagierte damit auf einen Antrag der Holländischen Vereinigung der Kinderärzte, die Euthanasie von Kindern zwischen 1 und 12 Jahren zu entkriminalisieren.

Obwohl die zuständige Ministerin derzeit keine Notwendigkeit sieht, die Euthanasie für Kinder dieser Altersspanne zuzulassen, könnte ein solches Gesetz in der zweiten Kammer des Parlaments durchaus eine Mehrheit bekommen. Parlamentarier sowie Kinderärzte berufen sich auf ein Gesetz, das im benachbarten Belgien bereits im Jahr 2014 verabschiedet wurde. Dort können Kinder den Tod verlangen, wenn sie die nötige mentale Reife aufweisen sowie die Bestätigung der Eltern vorliegt, dass das Leiden des Kindes unerträglich ist und der Tod „in absehbarer Zeit“ eintreten wird.

In den Niederlanden ist die Euthanasie von Neugeborenen bis zum Alter von 12 Monaten und von Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren legal, vorausgesetzt die Eltern erheben keinen Widerspruch gegen die Entscheidung des Kindes. Nach offiziellen Angaben haben in den Jahren 2002-2012 fünf Kinder von dieser Regelung Gebrauch gemacht. Die Ärzte möchten nun die noch bestehende Lücke für Kinder zwischen 1 und 12 Jahren schließen. Außerdem will man erreichen, dass Eltern und Ärzte die Euthanasie von Kindern gemeinschaftlich beschließen können, wenn die Kinder nicht die nötige „mentale Kompetenz“ aufweisen.

Johann Hesse

## Dokumentation



### Prof. Dr. Arthur Ernest Wilder-Smith (1915-1995) Die Debatte zum Huxley Memorial 1986

*In seiner Autobiographie, die er zusammen mit seiner Frau geschrieben hat, schildert der bekannte christliche Apologet, Chemiker und*

*Medizinprofessor Arthur Ernest Wilder-Smith eine Debatte in der Oxford Union, dem renommiertesten Debattierklub in England. In Erinnerung an die berühmte Huxley-Wilberforce-Debatte im Jahr 1860 wurde über die Frage diskutiert, ob die Lehre von der Schöpfung wissenschaftlich besser begründbar sei als die Evolutionslehre. Obwohl die wahlberechtigten Mitglieder des Clubs ganz überwiegend den evolutionistischen Standpunkt vertraten, votierten nach Abschluss der Debatte mehr als 1/3 der Wahlberechtigten für die Argumentation von Wilder-Smith. Damit war die*

*Debatte zwar nicht gewonnen, aber ein erstaunliches Ergebnis errungen. Üblicherweise wird über die Oxford-Union-Debatten in ganz England berichtet. Doch in diesem Fall war das anders: Die Debatte wurde totgeschwiegen. Wir veröffentlichen untenstehend das Kapitel „Die Vorlesung zum Huxley Memorial 1986“ aus der Autobiographie „Es war ein reiches Leben“.*

„1985 sandte mir die Präsidentin der Oxford Union in England, Ms. Wilson, eine Einladung, an einer Debatte teilzunehmen. Ein großer Teil meiner Leser wissen wahrscheinlich, dass die Oxford Union als einer der vornehmsten Debattierklubs in England gilt. Die meisten der großen Politiker wie Churchill oder Margaret Thatcher lernten und übten hier ihre Debattierkünste in jüngeren Jahren. Es ist der exklusive Klub, dem Oxford-Studenten und andere ambitionierte Mitglieder – wenn zugelassen – beitreten, um Vortrefflichkeit in politischer Rhetorik und Debatte zu erreichen.

Die Debatte sollte am 14. Februar 1986 stattfinden. Die Einladung war so formuliert: „Die Doktrin der Schöpfung ist wissenschaftlich

besser begründet als die Theorie der Evolution.“ Professor A. E. Wilder-Smith, University of Illinois, Medical Center, Chicago, und Professor Andrew, Universität London, werden gebeten, ihre wissenschaftlichen Begründungen vorzutragen, warum die Doktrin der Schöpfung eine stichhaltige Erklärung für die Entstehung des Lebens und der verschiedenen Spezies des Lebens darstellt.

Unsere Opponenten – die Evolution verteidigend – waren Professor Maynard Smith (Autor von „The Theory of Evolution“ und „The Evolution of Fighting“) und Professor Richard Dawkins (Autor von „The Selfish Gene“ und „The Blind Watchmaker“).

Die Debatte fand zum Gedächtnis an die berühmte öffentliche Debatte unter der Schirmherrschaft der BAAS (British Association for the Advancement of Science) in der 2. Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zwischen T. H. Huxley und Bischof Samuel Wilberforce statt. Bischof Wilberforce war gleichzeitig Professor der Mathematik und Sohn des großen Wilberforce, der wesentlich zur Befreiung der Sklaven und Abschaffung der Sklaverei beigetragen hatte. Die Debatte wurde zu einem Meilenstein in der Geschichte. Aufgrund dieser Debatte galt die christliche Lehre der Schöpfung für überholt. Bischof Wilberforce argumentierte folgendermaßen: Hinter jeder Uhr steht ein Uhrmacher. Ebenso existiert hinter jedem Geschöpf ein Schöpfer. Er war davon überzeugt, dass das Leben von einem Schöpfer zeugte so wie jede Uhr von einem Uhrmacher.

Huxley bestritt die Aussage von Wilberforce. Er brachte das berühmte Beispiel der sechs ewigen Affen, die an sechs Schreibmaschinen mit endlosem Vorrat von Papier festgebunden waren. Wenn diese sechs Affen unendlich lange wahllos auf die Schreibmaschinentasten hauten, fände man zwischen all dem von ihnen Geschriebenen schließlich auch den 23. Psalm. Huxley behauptete, die Wahrscheinlichkeitsformel fordere dieses Ergebnis. Bischof Wilberforce war von Huxleys Aussage schockiert, konnte ihm als Mathematiker aber nicht widersprechen, als Huxley die Wahrscheinlichkeitsformel zitierte:

Wo Zeit unendlich ist, ist die Wahrscheinlichkeit  $t = \infty \leftrightarrow p = 1$

Bei endloser Zeit ist die Wahrscheinlichkeit, dass alles zufällig entstehen wird, 1. Gibt man lang genug Zeit, wird der 23. Psalm Davids per Zufall ohne David entstehen. Ebenso kann Leben zufällig entstehen ohne einen Schöpfer, wenn genug Zeit zur Verfügung steht.

Die Zuhörerschaft stimmte Huxleys Logik zu, und Wilberforce verlor die Debatte.

Seit jener Debatte wird die Hypothese eines Schöpfergottes in wissenschaftlichen Kreisen für überflüssig gehalten. Als Folge der Huxley-Wilberforce-Debatte ist der Name eines Schöpfers in den meisten führenden Zeitschriften tabuisiert.

Diese Debatte am 14. Februar 1986 in der Oxford Union, wo ich die kreationistische Seite zu vertreten gebeten wurde, wurde zum Gedächtnis der oben erwähnten Debatte vor hundert Jahren veranstaltet und trug deshalb den Namen „Huxley Memorial Lecture“. Vor der Debatte wurde zwischen beiden Seiten vereinbart, dass keinerlei religiöse oder nichtwissenschaftliche Argumente in der Debatte zur Sprache kommen sollten.

Zuerst begründeten zwei Studenten der Universität Oxford, warum sie das Konzept der Schöpfung als wissenschaftlich gültige Erklärung heute annahmen. Ein farbiger amerikanischer Student führte sein Exposé besonders intelligent und witzig vor. Zwei andere Studenten traten für die Evolution ein und brachten die üblichen alten Argumente.

Meine Beweisführung für das Schöpfungsmodell beinhaltete, kurz zusammengefasst, drei Hauptargumente.

1. Die Wahrscheinlichkeitsformel, die Huxley anwendete, um seinen Punkt der zufälligen Entstehung des Lebens zu beweisen, ist nicht für den Ursprung des Lebens anwendbar und gültig. Das Tippen der Affen auf der Schreibmaschine erzeugte irreversible Resultate, wogegen die organisch-chemischen Reaktionen, die die Basis des Lebens hervorbringen, immer reversibel sind. Huxleys Wahrscheinlichkeitsformel kann nicht bei reversiblen Reaktionen angewandt werden, wie ich ausführlich in meinen verschiedenen Büchern über Biogenese gezeigt habe.
2. Nur die Informationstheorie kann den Ursprung des selbstreplizierenden Informationsspeicherungs- und -wiedergabesystems (das DNA-Molekül) in der Biologie erklären. Solche Systeme können nicht allein das Ergebnis zufälliger Kräfte vom Naturgesetz sein, sondern können nur als Ergebnis von Information (Überraschungseffekte) entstanden sein, welche nicht von Naturgesetzen hergeleitet werden können.

Darwins Formel des Lebens lautet:

- a) Materie + Zeit + Energie = Urzelle
- b) Urzelle + Zeit + natürliche Auslese = Evolution  
(evolutive Artentstehung, evol. Speziation)

Die kreationistische Formel des Lebens lautet:

- a) Materie + Zeit + Energie + I (Information) = Urzelle
- b) Urzelle + Zeit + Energie + I (Information) = Speziation

Es ist nicht unsere Aufgabe als Wissenschaftler, zu bestimmen (spezifizieren), woher dieser Faktor I (Information) herkam (obwohl wir auf einige Möglichkeiten hindeuten könnten).

3. Als dritten Punkt wies ich auf die wissenschaftliche Forschung Professor Vollmerts vom Polymer-Institut der Universität Karlsruhe, Deutschland, hin. Er zeigte die Unmöglichkeit der zufälligen Entstehung irgendeines lebenswichtigen oder makro-molekularen Proteins unter den experimentell nachvollzogenen Darwinschen Bedingungen, die Fox und Miller durchführten (siehe „Das Molekül und das Leben“, Bruno Vollmert).

Ich erwähnte auch meine eigenen Forschungen über optische Aktivität in der Biochemie, welche Fox und Millers Versuche als falsch bewiesen (siehe A. E. Wilder-Smith, „Die Naturwissenschaften kennen keine Evolution“, und „Planender Geist gegen planlose Entwicklung“).

Nach der Debatte griff Richard Dawkins nicht meine wissenschaftlichen Ausführungen an, sondern begann meinen Glauben zu attackieren. Professor Andrew unterbrach ihn mit dem Vermerk, dass religiöse Betrachtungen in der wissenschaftlichen Debatte laut vorheriger Vereinbarung nicht erlaubt seien.

Professor Maynard Smith würdigte mein wissenschaftliches Referat, aber sagte, ich glaube an einen kleinen Stammesgott, was man heute nicht mehr vertreten könne. Er glaube, das ganze große Universum sei Gott, was doch ein überlegener Glaube sei. Wiederum wurde ich auf rein religiösem Gebiet angegriffen, was vollkommen gegen unsere Abmachung verstieß.

Zum Schluss bei der Abstimmung der Oxford-Union-Mitglieder gewannen die Kreationisten 114 Stimmen von 300 Wahlberechtigten – ein erstaunliches Resultat, da die Oxford Union im Allgemeinen den materialistischen, naturalistischen, evolutionistischen Standpunkt der Biogenese vertrat.

Die Debatte wurde nie veröffentlicht. Über die meisten Debatten der Oxford Union wird landesweit in der Presse, im Radio und im

Fernsehen berichtet. Es mag wohl ein triftiger Grund für die nachfolgende totale Vertuschung der Debatte vorgelegen haben.

Im Dezember 1986 erhielt ich von der wissenschaftlichen Abteilung der Radcliffe Bibliothek, Oxford, eine Anfrage, ob ich tatsächlich am 14. Februar 1986 eine Huxley Memorial Vorlesung gehalten hätte. In der Bibliothek konnte kein Bericht über meine Vorlesung an der Oxford Union Debatte gefunden werden. In den öffentlichen Medien wurde kein Wort darüber laut. So vollkommen ist die heutige Zensur von jeglicher effektiven Kritik an neo-darwinistischer Wissenschaft und von jeder dargebotenen echten Alternative.“

*Quelle: Beate und Arthur Ernest Wilder-Smith,  
Es war ein reiches Leben, SCM-Hänssler,  
Holzgerlingen 2000, 440 Seiten (vergriffen).*

## Stellungnahme



*Untenstehend nimmt der Pfarrer und frühere Dekan der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien Johannes Halmen Stellung zum Verhältnis der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien zu Partnerkirchen im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland, die sich für die Segnung oder Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren ausgesprochen haben.*

*Anlass zu dieser Stellungnahme war die Entscheidung der Evangelischen Kirche in Baden, gleichgeschlechtliche Paare zu trauen. In der Vorstellung der Beschlussvorlage auf der Frühjahrstagung der badischen Landessynode am 20. April vertrat laut ideaSpektrum die Prälatin Dagmar Zobel (Freiburg) die Ansicht, dass sich aus der Bibel keine Einwände gegen die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ableiten ließen.<sup>1</sup>*

„Eine evangelische Kirche nach der anderen in Nord und West befürwortet die Segnung oder gar Trauung Homosexueller, und was ich dazu denke, ist dieses: Gottes Erbarmen gilt jedem, und Gottes Bußruf auch! Absolution empfängt, wer seine Sünde bekennt und lässt, Segen auch.

Wenn wir nicht eine klare Stellung gegen Irrlehren einnehmen, könnten sich die Gläubigen unserer Kirche so sehr daran gewöhnen, als ob es in der Kirche zur Normalität gehörte, und das, obwohl eine Lüge noch lange nicht zur Wahrheit wird, wenn nur genügend viele sie behaupten oder praktizieren.

Darum halte ich es auch für angemessen, dass sowohl die Gemeinden als auch unsere kirchlichen Partner wissen sollten, wo wir stehen: wir wollen weder von der gesunden Lehre der Kirche

abweichen noch können wir Irrlehren gutheißen, welche die Gewissen der Gläubigen beschweren.

Unsere Kirche darf niemals als eine kulturelle Speerspitze des Westens missbraucht werden. In der Konsequenz sollten wir, anstatt das Heil zu verlieren, gegebenenfalls alte Partnerschaften kündigen und es in Kauf nehmen, als ultrakonservativ zu gelten oder auch lächerlich gemacht zu werden.

Das Schriftzeugnis und der weltweite kirchliche Konsens in diesen Dingen sind nämlich glasklar. Das Evangelium ist auch kein Vorwand für eine missverstandene christliche Freiheit. Wir werden, um mit Paulus zu sprechen, zum „Gehorsam des Evangeliums“ gerufen (Röm 10,16; Röm 15,18).

Paulus ruft die Heiden zum „Gehorsam des Glaubens“ (Röm 1,5; Röm 16,26). Und Jesus sagt in Mt 7,21: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern nur die, die den Willen meines Vaters im Himmel tun.“ Und Joh 14,23: „Wer mich liebt, wird mein Wort (V. 15: mein Gebot) halten.“

Für diese Irrlehre wird Frau Zobel auch noch überbezahlt, mit der Bibel begründen kann sie's hingegen nicht. Darum führt sie die staatlichen – d. h. außerkirchlichen – Entwicklungen des Zeitgeistes als Argument heran sowie das Gleichbehandlungsprinzip, aber sie kann sich weder auf eine grundsätzliche Theologie der Schöpfung, die Heilslehre in Christus, die apostolischen Kirchenordnungen noch auf eine vernünftige Familienpolitik oder auf gesamtkirchliche Regelungen berufen. Darum ist ihre feministische sektierische Sonderlehre eine Verführung der Gläubigen und ein Verrat an der Theologie des Wortes und an der Kirche der Reformation.

Ich hoffe und bete, dass meine Kirche dem Worte Gottes treu bleibt und sich des Evangeliums nicht schämt!“

*Pfarrer Johannes Halmen,  
Schäßburg, Siebenbürgen (Rumänien)*

<sup>1</sup> [www.idea.de](http://www.idea.de), 20.4.2016: „Synode diskutiert über öffentliche Segnung Homosexueller“

## Die Paradieserzählung in 1 Mose 2,4-25

Es wird immer wieder behauptet, dass es zwei sich widersprechende Schöpfungsberichte gibt. Aber bei der Paradieserzählung handelt es sich nicht um einen Schöpfungsbericht, sondern um die genauere Darstellung der Erschaffung des Menschen und seiner ersten Kommunikation mit Gott. Es geht um die Sonderstellung, die der Mensch vor Gott einnimmt als geistbegabte Kreatur, und es geht um das Wesen seiner Zweigeschlechtlichkeit und letztlich um das Geheimnis der Ehe. Die Frau wird aus dem Mann heraus gestaltet, ein hochbrisanter Vorgang: Gott *erschafft* die Frau nicht, so wie er den Mann erschaffen hat, sondern er *gestaltet* die Frau aus der Seite des Mannes. Wir bekommen Aufschluss über die Kommunikation zwischen Mann und Frau und über die Stiftung der Ehe. Adam und Eva werden in eine lebenslange Treuegemeinschaft hineingestellt; und damit ist die Ehe göttlich begründet und legitimiert. Sie ist kein Vertrag zwischen Mann und Frau, sondern eine Stiftung Gottes.

Man könnte sagen, dass das zweite Kapitel eine Detailaufnahme des sechsten Schöpfungstages ist. In 1 Mose 1 ist die Erschaffung des Menschen unter den Stichworten „Männlich und Weiblich“ geschildert worden, hier wird nun die gottgewollte Zuordnung der Geschlechter geschildert. Das Kapitel ist bezogen auf die Versanzahl durchaus überschaubar, aber äußerst gewichtig. Die drei ersten Kapitel der Bibel sind insgesamt für das Verständnis der Heiligen Schrift von gar nicht zu überschätzender Bedeutung. Wer den Anfang der Menschheit nicht kennt, kennt auch ihre Bestimmung und ihr Ziel nicht.

## Die Erschaffung Adams

Gott erschafft den Menschen aus Erde. Das hebräische Wort „adama“ bedeutet „Erde“; man kann Adam mit „Erdling“ übersetzen. Wir sind also alle „Erdlinge“ (Feministen würden sagen: Erdlinge und Erdlinginnen, aber ich kümmere mich hier nicht um eine feministisch korrekte Sprache). Es ist von großem Tiefsinn, dass der Mensch kraft des Wortes Gottes aus Erde geschaffen und gestaltet wird. Wir können in diesem Zusammenhang von „Erde“ auch in einem erweiterten Sinn sprechen: Beides, die Erde als Planet wie auch der Erdboden werden dadurch geadelt, dass der lebendige Gott den Ackerboden nutzt, um daraus den Menschen als sein Ebenbild zu erschaffen.

Der Mensch ist aber nicht das einzige Wesen, das aus Erde gemacht wird. Die Landtiere und die Pflanzen sind ebenfalls aus Erde geformt. Wenn man einen Biochemiker bittet, die Bestandteile des Menschen nach den Mineralstoffen zu untersuchen, kann man eine erstaunliche Übereinstimmung entdecken zwischen den Mineralien, die wir zu unserem Leben brauchen, und den Mineralien im Boden. Wir haben hier keinen Mythos vor uns, sondern naturwissenschaftlich nachweisbare Fakten.

Indes ist diese Beobachtung nicht das Entscheidende. Worauf es hier ankommt, ist der Geist. Denn im Unterschied zu den Pflanzen und zu den Landtieren, die beide auch aus Erde gemacht sind, empfängt der Mensch Gottes Geist. Mit dem Geist verbunden sind die Sprache, das Gewissen und das Persönlichkeitszentrum. Der Mensch erhält ein Kommunikationsorgan, das ihn in die Lage versetzt, mit Gott zu kommunizieren, sich Gott als

Gegenüber vorzustellen, mit ihm zu reden und ihn anzuerkennen als seinen persönlichen Gott. Für alle diese Vorgänge und Beziehungen braucht es Geist. Wir kennen sonst kein Lebewesen, das mit Geist begabt ist. Wohl haben die Tiere eine Seele, aber Geist haben sie nicht.

Hier berührt sich der Geist auch mit dem Begriff „Herz“. In Prediger 3,11 heißt es, dass die Ewigkeit in das Herz der Menschen hineingelegt ist. Man kann sagen, dass wir durch den Geist Zugang zur Ewigkeit haben und uns damit gleichzeitig als Geschöpf Gottes wissen, das auf Ewigkeit hin angelegt ist.

## Exkurs: Biblische Anthropologie

Es ist angebracht, dass wir uns an dieser Stelle vor Augen führen, wie der Mensch strukturiert ist und wie er funktioniert, um einmal diesen technischen Ausdruck zu gebrauchen.

Die Bibel hat ein trichotomisches Menschenbild. Das bedeutet: Leib, Seele und Geist sind komplex miteinander verwoben und verzahnt und durchdringen sich gegenseitig. Es gibt keinen Leib ohne Seele und umgekehrt. Der Mensch ist ohne Leib nicht vorstellbar. Er ist ebenso wenig ohne Seele oder ohne Geist vorstellbar. Wir müssen aber im Blick auf den Geist sofort hinzufügen, dass er seit dem Sündenfall blockiert und als Kommunikationsorgan mit Gott außer Kraft gesetzt worden ist. Er ist zwar noch da, aber er findet von sich aus nicht den Weg zum lebendigen Gott. Die Sünde liegt davor und dazwischen. Deswegen gibt es kein wirkliches Verstehen und keine wirkliche Kommunikation des gefallenen Menschen mit Gott.

Der gefallene Mensch kann durchaus sehr religiös sein. Das kann man an den Weltreligionen studieren. 1997 besuchten wir unsere Tochter in Japan, die dort als Missionshelferin im Einsatz war. Dabei besuchten wir auch den Fudschijama und staunten über die großen Menschenmassen, die dorthin pilgerten. Alle wollten auf diesen Berg steigen. Die Alten, die zu schwach dafür waren, setzten sich auf Pferde oder Esel; und wer auch das nicht mehr konnte, wurde hinaufgetragen. All das war „Religion“: Sie alle wollten die aufgehende Sonne erleben, weil sie in ihrer Vorstellung von Religion die Sonne identifizieren mit einer Gottheit.

Wenn wir die Religionen zusammenfassend betrachten, entdecken wir viel Gottsuche, das Herzstück jeder Religion. Christentum dagegen ist Gottes Offenbarung. Das ist der größte Unterschied zur Religion, der sich beschreiben lässt. Deshalb sollte man auch nicht ohne weiteres von einem Dialog der Weltreligionen reden. Denn dann wird das Christentum eingeebnet in das Konzert all derer, die Gott suchen. Als Christen gehen wir demgegenüber davon aus, dass Gott uns gesucht und gefunden hat; und das ist etwas vollständig anderes.

Betrachten wir nun das biblische Menschenbild.

Gott hat den Menschen so geschaffen, dass der Geist sich der seelischen Funktionen bedient und für die Seele und den Leib eine richtungsweisende Bedeutung hat. Der Mensch ist berufen, von seinem Geist her sein Leben zu bestimmen, in letzter Konsequenz von Gottes Geist her. Wir wissen das aus dem Römerbrief Kap. 8: Im erlösten Menschen spricht Gottes Heiliger Geist

## Veranstaltungshinweise

(Bitte Einzelprospekte anfordern)

**02.07.2016: 17. Bibelkurs** in der Geschäftsstelle Düşhorn mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Thema: „Die Auferstehung der Christen“.

**27.09.-01.10.2016: Kurzbibelschule des Württ. Christusbundes** auf der Nordseeinsel Pellworm mit Prediger Johann Hesse. Kontakt: 032234/86088. Thema: „Der König der Könige“ – Eine Auslegung der Königebücher.

**9.-16.10.2016: Bibelwoche** im Christlichen Gästehaus Bergfrieden in Oberstdorf mit Prediger Johann Hesse. Thema: „Wenn die Posaune Gottes erschallt...“ (Die Botschaft der Thessalonicherbriefe)  
Kontakt: 07151/2050781.

**15.10.2016: Regionaltreffen des Gemeindehilfsbundes** im Gemeindehaus der Landeskirchlichen Gemeinschaft in 97074 Würzburg mit Prof. Dr. Wolfgang Leisenberg.

**21.-23.10.2016: Eheseminar** bei der Evang.-luth. Brüdergemeinde in 38518 Gifhorn mit Pastor Dr. Joachim und Lieselotte Cochlovius. Kontakt: 05374/673906.

**29.10.2016: Regionaltreffen des Gemeindehilfsbundes** im Gemeindehaus der FEG Rotenburg in 27356 Rotenburg/Wümme mit Nassim Ben Iman. Kontakt: 04261/3603.

## Wegbeschreibung

Haus Tanne  
Unter den Birken 1  
38875 Elbingerode  
Telefon: 039454/81350

**Navi:** Brockenstraße 1, 38875 Elbingerode

Elbingerode liegt unweit von Wernigerode. Von dort aus ist Elbingerode gut ausgemerkt und leicht zu erreichen. In Elbingerode orientieren Sie sich an den Ausschilderungen zum Diakonien-Krankenhaus. Schräg gegenüber des Krankenhauses ist die Einfahrt zum Parkplatz von Haus Tanne bzw. Neuvaundsburg.

Das Diakonissenmutterhaus Neuvaundsburg, zu dem Haus Tanne gehört, verfügt über ein Hallenbad. Schwimmen ist nach Absprache mit den Schwestern am Gästeeingang möglich. Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.gaestehaus-tanne-elbingerode.de](http://www.gaestehaus-tanne-elbingerode.de)

## Veranstalter

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes:  
Mühlenstraße 42, 29664 Walsrode  
Telefon: 05161/911 330  
Telefax: 05161/911 332  
E-mail: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de)  
Internet: [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de)  
[www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de)

Bankverbindungen:  
Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09  
Stiftung: IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00  
BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

## Bibelrüstzeit des Gemeindehilfsbundes in Elbingerode



**Thema:**  
„Schöpfungspsalmen und  
Schöpfungsgleichnisse Jesu“  
  
**mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius  
vom 28.-30.10.2016**

**Gemeindehilfsbund  
Gemeinnütziger Verein**



## Herzlich willkommen

zur diesjährigen Bibelrüstzeit des Gemeindefortsbundes. Zum ersten Mal sind wir im Haus Tanne in Elbingerode im schönen Ostharz und freuen uns auf die erneuten Begegnungen.

In Ps 111,2 heißt es „Groß sind die Werke des Herrn; wer sie erforscht, der hat Freude daran“. Der große englische Naturforscher Isaac Newton hat immer wieder bekannt, dass er sich das wunderbare Zusammenwirken der Naturkräfte und –gesetze nur unter der Voraussetzung eines allmächtigen und weisen Schöpfers vorstellen kann. Leider sind solche Einsichten unter dem Einfluss des Evolutionsdenkens weithin abhanden gekommen. Damit geht uns aber auch viel Freude verloren. In der diesjährigen Bibelrüstzeit werden wir uns anhand des Wortes Gottes auf die Spuren dieser Freude begeben und die Schöpfung mit den Augen des Glaubens betrachten. Zwei Bildervorträge zu den Schöpfungswundern ergänzen die biblischen Ausführungen.

Unsere Rüstzeit soll wie immer der Erholung an Leib, Seele und Geist sowie der Gemeinschaft dienen. Sowohl Mitglieder und Freunde des Gemeindefortsbundes als auch Gäste sind herzlich willkommen. Das gesamte Medienangebot des Gemeindefortsbundes ist vorhanden. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, möglichst mit Hilfe dieses Falblatts, bis zum 14. Oktober 2016.

*Joachim Cochlovius*  
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius)



## Programm

**Freitag, 28.10.2016**

**Anreise bis 17.30 Uhr**

**19.30 Uhr**

Die erste Offenbarungsrede Gottes an Hiob  
(Hiob 38,1-40,5)

**Sonnabend, 29.10.2016**

**10.00 Uhr**

Die Herrlichkeit Gottes im Psalter  
(Ps 8 und Ps 19,1-7)

**15.30 Uhr**

Das Lob des Schöpfers  
(Ps 104)

**19.30 Uhr**

Schöpfungsgleichnisse Jesu  
im Matthäusevangelium  
(Blumen und Vögel, Baum und Frucht,  
Wind und Meer, Saat und Ernte)

**Anschließend:**

Gemütlicher und besinnlicher Ausklang  
des Abends

**Sonntag, 30.10.2016**

**10.00 Uhr Gottesdienst**

Schöpfung und Neuschöpfung  
nach dem biblischen Zeugnis

**Nach dem Mittagessen Abreise**

## Anmeldung

Bitte bis zum 14.10.2016 an das Christliche Freizeit- und Erholungshaus Tanne, Unter den Birken 1, 38875 Oberharz am Brocken OT Elbingerode senden (haus-tanne@neuvandsburg.de, Tel.: 039454/81350, Fax: 039454/81359)

Ich nehme an der Freizeit in Elbingerode vom 28.-30.10.2016 mit ..... Person(en) teil.

Ich wünsche ein:

- Einzelzimmer einfach (108,00 € p. P.) ☐  
Einzelzimmer mit DU/WC (128,00 € p. P.) ☐  
Doppelzimmer einfach (96,00 € p. P.) ☐  
Doppelzimmer mit DU/WC (110,00 € p. P.) ☐

Preis pro Person für das Wochenende inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher, Kurtaxe und Seminargebühr je nach Ausstattung zwischen **96,00 €** und **128,00 €**, zahlbar nach Ankunft.

(Name, Vorname) \_\_\_\_\_

(Name, Vorname mitreisende Person) \_\_\_\_\_

(Anschrift) \_\_\_\_\_

(Datum und Unterschrift) \_\_\_\_\_



## Veranstalter



### Gemeindehilfsbund

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161 / 911330 • Fax: 05161 / 911332

E-Mail: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de)

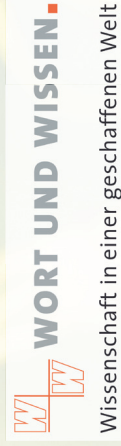
[www.gemeindehilfsbund.de /](http://www.gemeindehilfsbund.de/)

[www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de)

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)



### Studiengemeinschaft Wort und Wissen

Geschäftsstelle: Rosenbergweg 29,

72270 Baiersbronn

Tel.: 07442 / 81006 • Fax: 07442 / 81008

E-Mail: [SG@wort-und-wissen.de](mailto:SG@wort-und-wissen.de)

[www.wort-und-wissen.de](http://www.wort-und-wissen.de)

Bankverbindung:

Verein: DE84440100460003406464

BIC: PBNKDEFF (Postbank Dortmund)

Bildnachweis: Schmetterlinge: shutterstock.com;  
Orion-M4: NASA

## Anreise

### Bahn:

Über IC-Station Erfurt: Umsteigen in den Regionalzug nach Saalfeld. 55 Minuten bis Bad Blankenburg.

Über IC-Station Saalfeld: Umsteigen in Regionalzug nach Erfurt oder Arnstadt. 6 Minuten bis Bad Blankenburg.

*Wir holen Sie gern vom Bahnhof ab. Bitten teilen Sie uns die Ankunftszeit in Bad Blankenburg mit.*

### PKW:

*Navi:* Esplanade 10, 07422 Bad Blankenburg

**Aus Richtung Eisenach (Westen)** über die A 4 bis Erfurter Kreuz dort auf die A 71 in Richtung Ilmenau bis zur Abfahrt Ilmenau-OST, im Kreisverkehr auf der B 88 nach Bad Blankenburg.

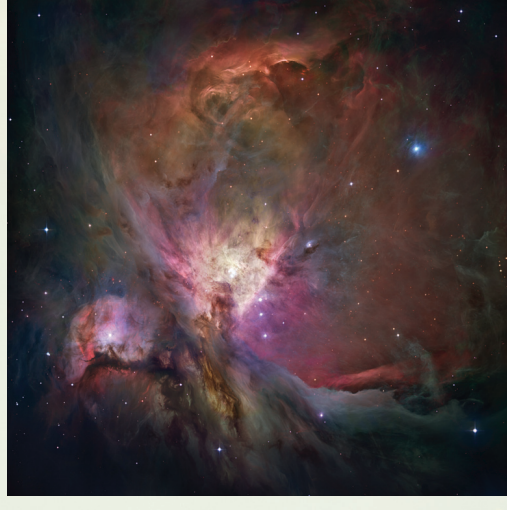
**Aus Richtung Hermsdorfer Kreuz** auf der A 9 in Richtung Nürnberg / München bis Triptis; auf der B 281 über Neustadt / Orla, Pößneck, auf die B 85 an Saalfeld vorbei in Richtung Rudolstadt. Vor Schwarza nach links auf die B 88 nach Bad Blankenburg.

**Aus Richtung Würzburg (Süden)** von der A 7 auf die A 70 bis Kreuz Wernatal / Schweinfurt; dort auf die A 71 Richtung Erfurt bis Ilmenau-Ost; weiter wie aus Richtung Eisenach.

**Aus Richtung Nürnberg (Süden)** auf der A 9 in Richtung Berlin bis zur Ausfahrt Dittersdorf. Dort abfahren in Richtung Neustadt (Orla). In Neustadt links auf die B 281 Richtung Saalfeld. In Saalfeld auf die B 85 Richtung Rudolstadt; vor Rudolstadt links auf die B 88 in Richtung Ilmenau / Bad Blankenburg.

# Der Schöpfung auf der Spur

Theologische und  
wissenschaftliche Zugänge zum  
biblischen Schöpfungszeugnis



**25. - 27. November 2016**

Evangelisches Allianzhaus  
Bad Blankenburg  
Esplanade 5-10a  
07422 Bad Blankenburg



Gemeindehilfsbund

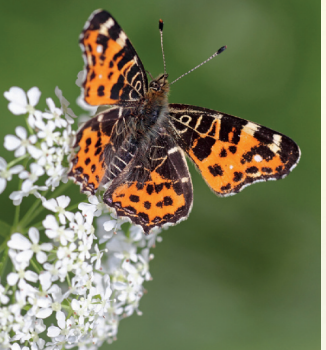
Studiengemeinschaft  
Wort und Wissen



## Herzliche Einladung

zu unserem gemeinsamen Seminar über die Schöpfung Gottes in theologischer und naturwissenschaftlicher Sicht!

Während es für Naturwissenschaftler wie Johannes Kepler und Isaak Newton und für Theologen wie Adolf Schlatter und Karl Heim selbstverständlich war, den schöpferisch tätigen Gott der Bibel als Urheber, Erhalter und Vollender des Mikro- und Makrokosmos anzuerkennen und anzubeten, hat der moderne und postmoderne Skeptizismus und Säkularismus diesen Zugang



zur Schöpfung vernebelt und erschwert. Die Fragen nach Herkunft und Zukunft der Menschheit, des Lebens und des Kosmos verschwimmen im Nebel der Spekulationen und werden unbeantwortbar.

Angesichts dieser beunruhigenden geistigen Situation bleibt es eine der wichtigsten Herausforderungen der Christen heute, auf Spurensuche nach Gott dem Schöpfer zu gehen. Unser Seminar will dazu einen Beitrag leisten.

Der Gemeindehilfsbund und die Studiengemeinschaft Wort und Wissen freuen sich auf die Begegnung mit Ihnen in Bad Blankenburg und bitten um rechtzeitige Anmeldung.

*Joachim Cochlovius*

Pastor Dr. Joachim Cochlovius  
Leiter des Gemeindehilfsbundes

*Henrik Ulrich*

Prof. Dr. med. Henrik Ulrich  
1. Vorsitzender der SG Wort und Wissen

## Programm

**Freitag, 25. 11. 2016**

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Begrüßung und Einführung

19.30 Uhr **Intelligent Design und biblische Schöpfungslehre** (Dr. Reinhard Junker)

21.00 Uhr Abendessen (Prediger Johann Hesse)

**Samstag, 26. 11. 2016**

9.30 Uhr **Der biblische Schöpfungsbericht im Licht des Neuen Testaments**  
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

11.00 Uhr **Evolution oder Degeneration?**  
(Dr. rer. nat. Markus Bletz)

14.00 Uhr Der Gemeindehilfsbund und die Studiengemeinschaft Wort und Wissen stellen sich vor

14.45 Uhr **Persönliches Glaubenszeugnis**  
(Dr. rer. nat. Markus Bletz)

16.00 Uhr **Parallele Seminare**

1. **Grundfragen von Schöpfung und Evolution am Beispiel unseres Auges**  
(Prof. Dr. med. Henrik Ulrich)

2. **Hinweise auf einen Schöpfer? Was man Kritikern des Design-Arguments entgegen kann** (Dr. Reinhard Junker)

3. **Der Abglanz der Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung. Biblische Hinführung mit Bildern**  
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius)

19.30 Uhr **Astrophysikalische Zugänge zum biblischen Schöpfungsbericht** (Dr. Peter Korevaar)

21.00 Uhr Abendessen (Prediger Johann Hesse)

**Sonntag, 27. 11. 2016**

10.00 Uhr Gottesdienst

**„Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“ (Ps 33,9)**  
(Predigt: Prof. Dr. med. Henrik Ulrich)

12.00 Uhr Mittagessen

Essenszeiten: Frühstück 8.30 Uhr; Mittagessen 12.30 Uhr;  
Kaffee/Tee 15.00 Uhr; Abendessen 18.00 Uhr.

## Anmeldung

Bitte möglichst bis zum 1. August 2016 spätestens aber bis zum 10. November 2016 an das

Evangelisches Allianzhaus Bad Blankenburg  
Esplanade 5-10a, 07422 Bad Blankenburg  
Tel.: 036741 / 210, Fax: 036741 / 21200  
E-mail: [info@allianzhaus.de](mailto:info@allianzhaus.de)

### **Zimmerwunsch** (zwei Nächte)

Bitte Zutreffendes ankreuzen

☐ EZ/DU/Vollpension 102,00 € p. P.

☐ DZ/DU/Vollpension 86,00 € p. P.

Die Rechnung für Übernachtung und Verpflegung kann an der Rezeption des Allianzhauses in bar oder mit EC-Karte bezahlt werden.

Die **Konferenzgebühr** von 20,00 € p. P. wird am Tagungsort bar an die Veranstalter entrichtet.

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Anschrift)

(Datum, Unterschrift)

Folgende Person möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname)

(Anschrift)

(Name, Vorname)

(Anschrift)

zu unserem Geist. Er bestätigt uns, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8,16). Der Geist Gottes macht uns Gottes und unseres Heils gewiss. Damit ist der Geist des erlösten Menschen wieder in seine ursprüngliche Funktion eingesetzt.

Beim unerlösten Menschen fällt der durch die Sünde blockierte Geist als Steuerorgan aus. Die Seele wird zum bestimmenden Faktor. Das führt dann zu den Verstandes-, den Gefühls- und den Willensmenschen, oder auch zu den Leibesmenschen, die sich vollständig von ihren leiblichen Begierden und Trieben lenken und leiten lassen.

Alle diese Zeitgenossen sind schwierig. Vielleicht stehen uns jetzt Menschen vor Augen, die reine Verstandesmenschen sind. Sie erkennen nur das an, was sie mit ihrem Verstand beurteilen und für gut befinden können. Oder auch Gefühlsmenschen, die sich nur von ihren Stimmungen und Gefühlsschwankungen leiten lassen. Oder auch Willensmenschen, die ihr Leben unter allen Umständen nach ihrem eigenen Willen gestalten und durchsetzen.

All das sind letztlich Persionen des Menschseins. Denn der Mensch ist berufen, sich vom Geist lenken und leiten zu lassen. Auch die Christen müssen immer wieder lernen, dem Geist die Oberherrschaft in ihrem Leben zu geben. Deswegen ermahnt uns die Heilige Schrift zu einem geistlichen Training der Seele.

Unseren Verstand müssen wir trainieren, um Gott immer besser und tiefer zu erkennen. „Erkennt, dass der HERR Gott ist“ (Ps 100,3). Das ist eine große, aber auch wunderbare Herausforderung. Professor Wilder-Smith, der bekannte Naturwissenschaftler, verglich einmal den menschlichen Verstand mit einer alten Kaffeemühle. Wenn man eine solche Mühle mit Steinen füllt und dreht, erreicht man nur, dass sie zerstört wird. So sei es auch mit dem menschlichen Verstand: Wenn wir immer nur das Falsche denken, ruinieren wir ihn. Also müssen wir Göttliches denken. Dann kommt der Verstand wieder zu dem, was er eigentlich tun sollte: „Denkt dem nach, was gut und heilsam ist“ (Phil 4,8). Es kommt sehr darauf an, womit wir unseren Verstand gleichsam füttern, was wir lesen, wie wir reden, was wir in uns aufnehmen, womit sich unser Verstand im allgemeinen beschäftigt.

Ähnlich ist es auch mit unserem Gefühl. Paulus schreibt aus dem Gefängnis: „Freut euch in dem HERRN allewege, und abermals sage ich: Freut euch!“ (Phil 4,4). Christen sind berufen, sich zu freuen. „Das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken“ – obwohl dies auch nötig und gut ist –, „sondern in Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17).

*„Das Schöne an der Liebe ist, je mehr wir sie verschwenden, desto mehr empfangen wir sie.“*

Deswegen darf man sich nicht von seinen Gefühlen abhängig machen, sondern muss sich diese Freude antrainieren. Da stellt sich die Frage: Kann man Freude befehlen? Natürlich kann man das – Paulus tut es hier sehr direkt. Ebenso kann man Liebe befehlen; alle Briefe sind voller Befehle zur Liebe, zum Beispiel Römer 12 und 13. Dort finden wir lauter Aufforderungen und Ermahnungen zur Liebe. Christen müssen nicht um Liebe bitten – wir haben sie schon längst empfangen, „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“ (Röm 5,5). Wir sollen sie praktizieren. Und in dem Maße, in dem wir

sie praktizieren, wächst sie. Jemand sagte einmal: „Das Schöne an der Liebe ist, je mehr wir sie verschwenden, desto mehr empfangen wir sie.“ Das ist das einzige Zahlungsmittel, das nie ausgeht – und das ist so, weil Gott die Liebe ist. So trainieren wir also auch unser Gefühl.

Und genau so sollen wir es auch mit unserem Willen tun. Das Leitwort dazu steht im Vaterunser: „Dein Wille geschehe!“ Wir trainieren unseren Willen, sodass er Gottes Willen erkennt und tut. Aber indem ich das so formuliere, erkennen wir, dass wir in dieser Beziehung noch mehr oder minder Anfänger sind. Im Allgemeinen gestalten wir unseren Tag nach unserem Willen. Aber wenn wir dem Vaterunser getreu leben, wächst die Übereinstimmung unseres Willens mit dem Willen Gottes.

Schließlich sollen wir auch unseren Leib trainieren. Auch für ihn gibt es ein geistliches Trainingsprogramm. Paulus selber kennt dieses Programm und bezeugt: „Ich zähme meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verwerflich werde“ (1 Kor 9,27). Und im Römerbrief sagt er: „Sorgt für den Leib nicht so, dass ihr seinen Begierden verfallt“ (Röm 13,14). Auch Christen haben Begierden, weil sie ja noch in einem alten Leib leben. Denn mit der Bekehrung wird der Leib nicht anders, sondern er bleibt so, wie er ist, mit all seinen Begierden und Trieben. Aber wir sollen ihnen nicht mehr verfallen. Das ist unsere große Aufgabe. Auch sie ist nicht leicht. Der Leib versucht seine Ansprüche immer wieder durchzusetzen.

Soweit der kleine Exkurs über die biblische Anthropologie und das uns als Christen aufgetragene geistliche Trainingsprogramm. Hier bleiben wir lebenslang in der Schule.

### Das Paradies (1 Mose 2,8ff)

Nun wird das Paradies geschildert. Martin Buber spricht in seiner bekannten Übersetzung von dem „Üppig-Land“. Bei dem Paradies handelt es sich also um einen Ort der kompletten Fürsorge Gottes. Es gab alles, was der Mensch brauchte. „Mir wird nichts mangeln“, sagt David in Psalm 23,1. Genau das haben Adam und Eva dort erleben können. Ein wunderbarer Ort!

Wir stellen uns das Paradies häufig vor als einen Ort leiblicher Überversorgung. Das wird oft in den Kinderbüchern so dargestellt. Das ist allerdings eine einseitige Verzerrung, denn das Paradies war vielmehr ein Ort der Komplette-Fürsorge für Leib, Seele und Geist. So sagt Jesus: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das aus Gottes Mund herauskommt“ (Mt 4,4). Natürlich war für den Leib gesorgt: Es gab viele Früchte, und es gab auch das Gebot, dass die Menschen von diesen Früchten essen sollten, allerdings mit einer Ausnahme. Darauf ist gleich noch zurückzukommen. Aber auch für die Seele war gesorgt. Der Verstand durfte sich vieles Gute und Göttliche denken. Adam sollte z. B. die Tiere benennen. Das war eine intellektuelle Großleistung, die er vollbrachte. Gott belässt dem Menschen sogar die Entscheidung über Gehorsam und Ungehorsam. Und er erteilt ihm den Auftrag, diesen Garten Eden zu bebauen und zu bewahren. Das war eine ganzheitliche göttliche Fürsorge.

Der Mensch hat von Anfang an zweierlei Segen empfangen: Den *Fruchtbarkeitssegens* und den *Herrschaftssegens*. Er darf König sein über die ganze Erde. Er darf *herrschen*. Aber was macht der Mensch daraus? Ein *Beherrschen*. Es geht im normalen menschlichen Leben von früh bis spät um Machtspiele: Männer

gegen Frauen und Frauen gegen Männer, Kinder gegen Eltern und Eltern gegen Kinder, Schüler gegen Lehrer und Lehrer gegen Schüler, Vorgesetzte gegen Untergebene, Untergebene gegen Vorgesetzte. Das ist die Melodie dieser Welt: Es geht ihr um Macht und Einfluss, um ein kleines Stück Beherrschen-Können. Das ist nichts anderes als pervertiertes Königtum. Der Mensch ist wohl zum König berufen, aber der gefallene Mensch macht daraus eine Unterdrückungsstrategie. Das ist furchtbar!

Im Übrigen war dem ersten Menschenpaar auch viel Reichtum zugeordnet. Da ist von einem Fluss die Rede, der zu Gold und Edelsteinen führt. Gott ist ein reicher Gott; und deswegen ist Reichtum zunächst einmal etwas Göttliches. Aber wenn der unerlöste Mensch den Reichtum selbst in die Hand nimmt, dann wird auch der größte Reichtum von Sünde durchtränkt und pervertiert.

So ist das immer: Gott gibt gute Gaben, doch der Mensch pervertiert sie. Abraham war ein reicher Mann. Hiob wurde doppelt so reich – und er war am Anfang schon sehr reich! Reichtum ist also durchaus etwas Göttliches. Aber wir müssen zugleich hinzufügen: Wohl dem, der Reichtum richtig verwaltet, nicht als Eigentum, sondern vielmehr als Besitz. Eigentümer ist und bleibt Gott, aber er leiht und er gibt mit dem Auftrag, etwas daraus zu gestalten. Es ist wunderbar, dass wir solch einen Gott haben.

Im Paradies spricht Gott mit den Menschen, und sie sprechen mit Gott. Wenn wir uns den Himmel einmal vorstellen wollten, tun wir es am besten so, dass wir dann wieder angekommen sein werden in der kompletten Fürsorge Gottes für Leib, Seele und Geist. Selbstverständlich haben wir dann auch einen Leib, nämlich einen Herrlichkeitsleib, und dieser wird genauso versorgt werden wie die Seele und der Geist.

### Das Doppelgebot an Adam (1 Mose 2,15 – 17)

Im Folgenden erteilt Gott dem Ersterschaffenen ein Doppelgebot: Er soll essen von allerlei Früchten, aber er soll nicht essen von einem bestimmten Baum. Hier kann man durchaus die Frage stellen: Warum soll er eigentlich nicht essen vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen? Warum missgönnt Gott dem Menschen diese Erkenntnis? Ist es nicht wichtig, dass wir Gut und Böse erkennen und unterscheiden?

Allerdings ist diese Frage falsch gestellt, weil sie von einem falschen Verständnis ausgeht. Der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen ist allein Gott vorbehalten. Gott ist der Einzige, der definieren kann, was Gut und Böse ist.

### *"Gut und Böse ist Gottes Hoheitsgebiet."*

Wer von diesem Baum Früchte ergreift, versetzt sich gleichsam in Gottes Verantwortung und will nun selber bestimmen und definieren, was Gut und Böse ist. Deswegen sagt Satan im Sündenfallbericht: „Ihr werdet sein wie Gott!“ (1 Mose 3,5). Das bedeutet: Ihr könnt jetzt selber definieren, was Gut und Böse ist. Ihr greift in Gottes Regie ein. Aber genau das ist uns Menschen nicht erlaubt, denn wir sind nicht Schöpfer. Wir sind Geschöpfe, die sich zeigen lassen müssen, was Gut und Böse ist.

Der gefallene Mensch handelt fortwährend als Gott: Er definiert selbst, was Gut und Böse ist. Er pervertiert Gottes Recht von früh

bis spät. Das sagt auch schon der Prophet Jesaja: „Wehe denen, die aus Licht Finsternis machen und aus Finsternis Licht“ (Jes 5,20). Dort, wo der Mensch selber in die göttlichen Maßstäbe von Gut und Böse eingreift, stürzt er sich ins Verderben. Denn er kann aus sich selbst heraus niemals erfassen, was Gut und Böse ist.

Nicht einmal der Christ ist dazu in der Lage, immer und überall zu sagen, was ihm guttut. Das merken wir schon in unserem Gebetsleben. Manchmal weiß ich nicht, wofür ich beten soll. Ist ein bestimmtes Anliegen gut oder nicht? Darum soll unser dringlichstes Gebet sein: „HERR, zeige mir deine Maßstäbe!“ So bescheiden müssen wir immer wieder werden, dass wir nicht unsere Maßstäbe absolut setzen. Gut und Böse ist Gottes Hoheitsgebiet. Darum sollen wir die Hände lassen von diesem Baum der Erkenntnis. Als Christen sind wir berufen, in dieser Hinsicht immer wieder ganz bescheiden und demütig zu sein und nicht auf unseren Verstand, unser Urteilsvermögen und unsere Erfahrung, sondern auf Gott und auf Gottes Wort zu sehen. Wir sind aufgerufen, uns selber für ohnmächtig und Gott für allmächtig zu halten. Das ist Demut in recht verstandener Weise.

Die Bergpredigt beginnt mit der großen Verheißung an die Demütigen: „Selig sind, die geistlich arm sind“ (Mt 5,3), die nicht auf ihren Geist, sondern auf Gottes Geist setzen. Wir sollten bescheiden genug sein zu sagen: „HERR, ich weiß nicht, wie ich heute diesen Tag überstehen soll. Ich weiß nicht, welche Prioritäten ich setzen soll. Es gibt so viele Aufgaben, aber du musst mir zeigen, was wirklich wichtig ist. Ich selber setze falsche Prioritäten. Ich sage das Falsche zur falschen Zeit im falschen Zungenschlag. Wenn ich nur auf mich setze, mache ich sehr viele Fehler“. Deswegen ist die Aufforderung, geistlich arm zu sein und dem Heiligen Geist die Führung zu überlassen, notwendig und heilsam. Darum geht es also, wenn Gott den Zugang zu diesem einen Baum verbaut.

Wenn nun aber die Menschen sich dennoch an diesem Baum vergreifen, heißt es deutlich in 1 Mose 2,17: „Dann müsst ihr sterben!“ Hier schwingt ein umfassender Begriff des Todes mit. Der Tod eines Menschen beginnt immer mit der Trennung von Gott, selbst wenn der Leib noch 100 Jahre lebt. Trotzdem ist es dann ein toter Mensch. Wer getrennt ist von Gott, ist tot.

Ich erinnere mich an eine Predigt von Billy Graham. Neben seinem Rednerpult stand eine Pflanze mit einer wunderschönen Blüte. Als er den Sündenfall erklären wollte, zog er plötzlich ein Messer aus der Tasche, griff zu der Blüte und schnitt sie ab. Er hielt sie hoch und fragte: „Lebt die Blüte oder ist sie tot? Sie sieht zwar aus wie das blühende Leben und ist doch tot, denn sie ist von ihrer Quelle, von ihrer Wurzel abgeschnitten!“

So ist es mit dem Menschen. Da, wo er abgeschnitten ist von seiner Quelle, ist er tot. Deswegen sind Adam und Eva sofort gestorben, als sie aus dem Paradies vertrieben worden sind. Nur haben sie es nicht gemerkt. Das ist leider immer so: Der Mensch, der geistlich tot ist, weiß es am allerwenigsten. Aber in seinem Leben zeigt es sich von Woche zu Woche und von Jahr zu Jahr mehr, dass er das göttliche Leben nicht kennt und nicht hat.

Wenn Gott den Zugang zum Lebensbaum verhindert, dann ist das recht betrachtet eine große Fürsorgeaktion. Der gefallene Mensch würde sich ja als Sünder von Ewigkeit zu Ewigkeit am Baum des Lebens immer wieder satt essen und käme nie zur wirklichen Sinn-erfüllung und zum wirklichen Lebensglück. Deswegen bewahrt ihn Gott davor, nach dem Baum des Lebens zu greifen. Manchmal

sind Gottes Verbote verborgene wahre Segnungen. Aber der Mensch erkennt es oft gar nicht oder nur sehr spät.

## Die Einsamkeit Adams

Nun kommt ein weiterer Höhepunkt dieses großartigen Kapitels. Es geht um die Einsamkeit Adams. Wir können hier eine interessante Beobachtung machen. „Es ist nicht gut, dass der Adam allein ist“ (1 Mose 2,18). Es ist Gott, der das feststellt. Eigentlich sollte man annehmen, dass Adam diese Tatsache bemerkt. Aber Gott kennt uns besser als wir uns selber kennen, und deswegen sagt es Gott.

Gott selber lebt in Gemeinschaft. Jetzt hat er den Menschen erschaffen als sein Ebenbild. Deswegen sucht dieser Mensch sehnsuchtsvoll die Gemeinschaft, aber er findet sie nicht in irgendeinem Tier. Daraufhin beschließt Gott, noch etwas für Adam zu tun. Weil Adam zum Ebenbild erschaffen ist, braucht er Kommunikation und Ergänzung, Ermahnung, Erbauung und Hilfe. Gott verheißt ihm nun auf wunderbare Weise: „Ich will dir eine Hilfe schaffen, die um dich sei“ (1 Mose 2,18). Eine Nebenpointe: ausgerechnet der Mann muss nun hören, dass er eine Hilfe braucht, denn der Mann neigt sehr schnell dazu, alles selber in die Hand nehmen zu wollen, stolz zu sein und sich eben nicht helfen zu lassen!

Wir sind hier bei einer ganz zentralen biblischen Aussage angelangt, die wir auch in unseren Eheseminaren immer wieder gründlich besprechen. „Hilfe“ ist nämlich ein hoch anspruchsvoller Begriff. Viele Ehemänner denken dabei leider nur an gebügelte Hemden und angenähte Kragenknöpfe. Das ist aber viel zu gering gedacht von dem, was hier gemeint ist. Wenn Gott die Frau zum Hilfefsein bestimmt hat, dann legt er nämlich gleichsam den Schlüssel zur Seele des Mannes in die Hand der Frau. Das ist eine gewaltige Adresssprengung. Die Frau wird in die Lage versetzt, aus dem Mann einen Mann nach Gottes Bild zu machen, nämlich ein „Haupt“ zu sein und damit ein verantwortungsfähiges Wesen zu werden.

In vielen Ehegesprächen stellt sich immer wieder heraus, dass viele Männer kein wirkliches Verantwortungsgefühl entwickeln. Wir fragen dann oft nach, was für einen Vater diese Männer hatten. Dann wird es schnell klar: Auch der Vater hat keine Verantwortung für seine Frau und Familie gesehen und wahrgenommen. Er war immer unterwegs und hat nur für seinen Beruf gelebt. Wie soll ein junger Mann, der einen solchen Vater hatte, Verantwortung kennenlernen? Das ist nur schwer möglich. Das muss sich der Mann nun regelrecht antrainieren. Dafür sind Eheseminare hilfreich. Wir besprechen z. B. ausführlich die Textstelle „Ihr Männer, ihr müsst bei Christus Liebe lernen, so wie Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie dahingegeben hat“ (Eph 5,25f). Männer müssen lernfähig sein, sie können bei Christus in die Schule gehen und bei ihm Liebe und Hingabe lernen.

Es ist also eine große Verantwortung, die hier der Frau übertragen wird, wenn sie sich mit einem Mann verheiratet. Sie übernimmt damit die große göttliche Aufgabe, aus dem Mann einen Mann nach dem Bilde Gottes zu gestalten. Viele Frauen machen sich das überhaupt nicht klar, dass sie den Schlüssel zur Seele ihrer Männer haben. Sie denken, dass sie bereits einen Mann im vollen Sinn des Wortes haben. Aber sie haben im biologischen Sinne einen Mann, aber noch nicht einen Mann nach dem Bilde Gottes.

Mann und Frau sind eigentlich „vermenslichte“, „verkörperlichte“ Charakterzüge Gottes. Der Mann ist berufen, Haupt zu sein. Das heißt: Er soll Verantwortung, Schutz und Fürsorge für Frau und Kinder übernehmen. Er soll all das, was er verdient, will und denkt, zum Wohle und zum Heil der Familie einsetzen. Das ist für einen Mann nicht einfach. Um das zu trainieren und zu lernen, muss er bei Christus in die Schule gehen. In jedem Mann schlummert dieses Hauptsein, und diese Berufung muss gleichsam aus dem Schlaf erwachen, und dazu soll die Frau ihm verhelfen. Es gibt extrem verantwortungslose und verantwortungsunfähige Männer, aber trotzdem schlummert auch in ihnen ein Hauptsein, denn sie sind dazu von Gott berufen.

Beim Hilfefsein der Frau ist es genauso. In jeder Frau schlummert ein Hilfefsein. Das ist ihre göttliche Bestimmung und Berufung. Deswegen ist die Frau besonders begabt für zwischenmenschliche Beziehungen. Das ist nicht so sehr die Stärke der Männer. Sie hat die Fähigkeit, Kinder zu empfangen und zur Welt zu bringen. Und auch wenn sie keine Kinder bekommt, ist sie dennoch mit sozialer Kompetenz begabt. Man muss einer Frau keine Vorträge halten über zwischenmenschliche Beziehungspflege, sie ist einfach von sich aus dazu fähig. Sie hat die Berufung und das Potenzial dazu.

Aber genau so, wie der Mann lernen muss, gilt das auch für die Frau: Auch sie muss ihre Berufung kennenlernen. Hilfefsein ist ein anspruchsvolles Programm. Es genügt eben nicht, dem Mann zu geben, was er will – ganz im Gegenteil, das kann für den Mann sogar sehr schädlich werden. Wenn er von seiner Frau nur seine Wünsche erfüllt bekommt, dann wird er, salopp ausgedrückt, ein „Muttersöhnchen im Quadrat“. Die Frau muss also lernen, dem Mann zu geben, was er braucht. Sie muss Charakterstudien treiben. Sie muss sich mit der Erziehung beschäftigen, die ihr Mann bei seinen Eltern erhalten hat. Was hat er für ein Vaterbild von zu Hause mitbekommen? Was für ein Mutterbild? Was für einen Frauenbild? Was für ein Ehebild? Das sind für die Frau sehr wichtige Fragen, wenn sie dem Mann in rechter Weise helfen will. Was hat er für Charakterstärken, was für Charakterschwächen?

Hier muss die Frau um viel Weisheit bitten, gemäß Jak 1,5: „Wem es an Weisheit mangelt, der muss darum bitten“. Diese Bibelstelle und dieses Gebet sind für die Frau sehr wichtig, denn sonst kann sie es nicht wissen, wie sie an den Mann und seine Seele herankommen soll. Viele Männer blocken ab, weil sie nicht über ihre inneren Befindlichkeiten reden wollen. Aber die Weisheit Gottes findet auch da einen Weg.

## Die Gestaltung der Frau aus der Seite des Mannes

Dieses große Programm legt Gott selber auf, indem er die Frau aus der Seite des Mannes erschafft. Aber besser ist die Übersetzung: Er „gestaltet“ die Frau aus seiner Seite.

Nun ergibt sich eine wesentliche Frage: Warum gestaltet Gott die Frau aus der Seite des Mannes, obwohl es doch genug Ackerboden gab? Die Antwort liegt nach meiner Ansicht in der weiteren Geschichte. Gott denkt jetzt schon an den Sündenfall. Er weiß, dass der Sündenfall Mann und Frau voneinander isoliert – und trotzdem will er die Ehe stiften! Und so entwirft er ein geniales Konzept.

Das Wort Ehe hängt etymologisch mit dem Wort Ewigkeit zusammen. Die Botschaft dahinter lautet: die Ehe soll Ewigkeit in die Zeit hineinholen. Sie soll die ewige Heimat, Treue und

Geborgenheit in unserer Zeit abbilden, sozusagen als Vorgesmack auf die Ewigkeit in der Herrlichkeit Gottes, zu der wir alle berufen sind. Das ist der tiefste Sinn der Ehe.

Aber wie kann Gott diesen Plan mit zwei Egoisten ausführen, so, dass sie sich in der Ehe gegenseitig Heimat, Treue und Geborgenheit vermitteln? Das ist ja ein unglaublich ambitioniertes großes Programm und fast unlösbares Problem! Gott löst es, indem er die Frau „aus dem Mann herausnimmt“, dem Mann also gleichsam etwas wegnimmt. Damit macht er den Mann hilfsbedürftig und pflanzt ihm eine tiefe Sehnsucht nach Ergänzung seines Wesens ein, wir würden heute sagen, er „programmiert“ ihn entsprechend.

*"Die Ehe soll  
Ewigkeit in die Zeit hineinholen."*

Das ist der Grund dafür, warum der Mann hintergründig, unbewusst und bewusst, die Ergänzung seines Wesens bei der Frau sucht. Deswegen hat die Ehe Bestand, auch unter den Bedingungen des Sündenfalles und auch unter den Bedingungen von Parteien, die die Ehe mit ihren Programmen ruinieren. Diesbezüglich haben wir ja in unserem Land einiges zu bieten.

Aber Gott triumphiert, die Ehe ist wie ein „Steh-auf-Männchen“. Sie kommt immer wieder zum Zug, weil sie eine göttliche Stiftung ist. Das können wir festhalten.

**Gottgewollte Unterschiede von Mann und Frau**

Es ist beachtenswert, wie Gott sich Mann und Frau im Einzelnen vorstellt und wie er ein Spannungsverhältnis zwischen den Geschlechtern schafft. Er programmiert von vornherein Unterschiede in das Mann-Sein und in das Frau-Sein; oder anders formuliert, er verankert diese Unterschiede in den menschlichen Genen. Der Mann eignet sich die Wirklichkeit anders an als die Frau: Er tut dies gedanklich, die Frau intuitiv. Der Mann ordnet im Regelfall die Lebensvielfalt und die Aufgaben des Alltags nacheinander und prinzipiell; die Frau kann demgegenüber vieles gleichzeitig im Blick behalten und situationsbezogen reagieren. Weil dem Mann durch den Schöpfungsakt der Frau etwas „weggenommen“ wurde, braucht er zur Ausbildung seiner Persönlichkeit und zur Charakterfestigung eine gelingende eheliche Beziehung, oder, wenn er allein lebend ist, eine gute Integration in eine christliche Gemeinde. Hingegen „fehlt“ der Frau durch ihren Schöpfungsakt nichts, weswegen sie im Allgemeinen seelisch stabiler ist als der Mann.

Jeder Mann und jede Frau hat von Gott Stärken empfangen, die er bzw. sie jeweils zum Nutzen und Vorteil des anderen einsetzen darf. Jeder hat aber auch Schwächen, mit denen er selber zu kämpfen hat und für deren Überwindung er die Hilfe des anderen braucht.

Erst auf diesem Hintergrund wird das geniale Ehekonzept Gottes einsichtig. Niemand ist perfekt, weder der Mann noch die Frau, aber in der Ergänzung sind sie gleichsam unschlagbar. Eine stabile Ehe ist das Festeste, das es in dieser Welt gibt. Aber damit das gelingen kann, müssen sich beide mit den biblischen Eheverheißungen vertraut machen. So ist es im Konzept Gottes angelegt. Denn je intensiver sich Männer und Frauen davon leiten lassen und dieses Konzept durchbuchstabieren, umso größer wird die Chance, dass ihre Ehe gelingt.

*"Niemand ist perfekt,  
weder der Mann noch die Frau, aber in der  
Ergänzung sind sie gleichsam unschlagbar."*

Seit 35 Jahren unterrichten wir in unseren Eheseminaren dieses biblische Konzept, und die Menschen entdecken, dass sie damit gut leben können, oder sie merken auch recht schmerzhaft, was sie bisher versäumt haben. Dann sind sie betrübt, dass ihnen niemand vorher diese Einsichten mitgeteilt hat. Darum brauchen wir dringend biblische Eheaufklärung und -schulung.

**Wie kann eine gute Ehe besser werden? (1 Mose 2,24)**

Dieser Vers ist eine Art Zusammenfassung der ganzen biblischen Ehelehre. „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, seiner Frau anhängen, und die zwei werden eins sein“. Eine großartige Aussage!

Sie beginnt mit dem Wort „Darum“. Wir fragen nach: Warum? Die Antwort liegt nach dem bisher Gesagten auf der Hand. Weil dem Mann seit den Tagen der Schöpfung etwas fehlt! Deswegen ist er auf der Suche nach Ergänzung seines Wesens. Das ist die Bedeutung des „Darum“.

Infolgedessen müssen Männer und Frauen das „Verlassen“ lernen. Das bedeutet, dass alle Prägungen, Bilder der Vergangenheit und alles früher im Elternhaus Erlebte und Gelernte gesichtet und im Lichte des Wortes Gottes überprüft werden muss. Unter Umständen müssen wir uns davon trennen und uns neu auf Gottes Wort hin ausrichten.

„Verlassen“ heißt auch, dass jetzt mein Ehepartner der wichtigste Bezugspunkt meines Lebens ist. Manchmal gibt es sehr problematische Bindungen und falsche Abhängigkeiten zu den Eltern, oft zu der Mutter des Ehemannes. Manche Ehemänner tun sich sehr schwer damit, sich innerlich zu lösen und nun wirklich in ihrer Frau den wichtigsten Bezugspunkt ihres Lebens zu entdecken. Aber auch manchen Eltern fällt es schwer, ihre Kinder wirklich freizugeben. Aber das recht verstandene Verlassen von Vater und Mutter ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Stabilisierung der Ehe.

Aber das „Anhängen“ ist genauso wichtig. Gott hängt uns an den anderen Ehepartner, ja er klebt uns an, so die wörtliche Übersetzung des im Urtext gebrauchten Wortes. Deswegen haben wir in unserer Beratungspraxis bisher keiner Krisen-Ehe zur Scheidung geraten. Jesus sagt: „Ich bin der Weg“ (Joh 14, 6), also muss es für jede noch so verfahrenene Ehe und in jeder Lage einen Weg aus der Sackgasse geben. Dieser Weg kann zwar bedeckt sein mit allerlei Geröll schlechter Erinnerungen und Erfahrungen. Aber dann muss das Geröll beiseite geräumt werden, und dann liegt der Weg wieder frei. Weil Gott uns also in der Ehe aneinander klebt, deswegen tun wir gut daran, es genauso zu machen. Wir sollten uns täglich neu aneinander festkleben durch liebevolle Worte und Gesten. „Du bist mir nach wie vor wichtiger als alles andere in der Welt“. So wird die Ehe stabil erhalten.

Und dann gibt es gleichsam als göttliche Belohnung das „Eins-sein“. Das wahre „Eins-sein“ ist keine Gleichförmigkeit der Gedanken, Gefühle und Ansichten, sondern ist der Akkord unterschiedlicher Töne. Beide, Ehemann und Ehefrau, verzichten darauf, sich gegenseitig zu erziehen. Sie nehmen sich so an, wie sie sind und fangen an, ihre Unterschiede zu ertragen und zu tragen und

gleichzeitig das Konzept Gottes dahinter zu verstehen. Gott will keine Gleichförmigkeit, sondern ein spannungsvolles Miteinander und die höhere Harmonie des Zusammenklangs der Unterschiede.

### Die Überwindung der Sexualisierung

1 Mose 2 schließt mit den Worten: „Sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht“ (1 Mose 2,25). In diesem Wort finden wir eine Antwort auf die Sexualisierung unserer Zeit, die ja letztlich ein Hilfeschrei ist, weil die Sexualität nicht mehr gelingt. Unsere Ehen sind belastet durch Vorbehalte gegenüber dem anderen Geschlecht, und man hat Angst vor dem Egoismus des Partners. Hier im paradiesischen Umfeld ist die Angst vor dem Anderen noch nicht da. Wenn aber Mann und Frau als durch Christus erlöste Menschen eine Ehe begründen oder ihre Ehe erneuern, dann ist ein Stück Paradies wiederhergestellt. Nun können sie ihre Vorurteile ablegen und

Ängste voreinander überwinden und müssen sich nicht mehr voreinander schämen. Es geht hier ja nicht nur um das herkömmliche Schämen, sondern hier sind alle Vorbehalte der Geschlechter voreinander mitgemeint, die durch Christus und seine Erlösung ausgeräumt werden. Ich nehme den anderen aus Gottes Hand als wunderbare göttliche Ergänzung meines Wesens an. So kann das Zusammenleben von Mann und Frau in der Ehe gelingen und neu belebt werden. Das 2. Kapitel der Bibel erweist sich als geistliche Fundgrube ersten Ranges für die Therapie des Verhältnisses von Mann und Frau, in der Ehe und in der Gesellschaft.

*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*

*Buchhinweis: Joachim Cochlovius, Lieben und Helfen.*

*Ein Eheseminar. 6. Aufl. 160 Seiten. 12,00 €.*

*Zu beziehen über die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes.*

## Zur Lektüre empfohlen – Rezensionen



**Karl Baral**

### Handbuch der biblischen Glaubenslehre

*VTR-Verlag für Theologie und Religionswissenschaft,*

*4. bearbeitete und erweiterte Auflage, Nürnberg 2016, 528 Seiten, 24,95 €*

*ISBN 978-3-94-175034-0*

Die 1994 in 1. Aufl. erschienene Laiendogmatik von Karl Baral erfreut sich zu Recht einer wachsenden Beliebtheit. Im deutschen Sprachraum ist das Buch in der Tat

einzigartig. Es verbindet sachliche theologische Information über die elementaren christlichen Glaubensinhalte, Aktualität, Verständlichkeit, Freude am theologischen Disput und eine eindeutige an der Heiligen Schrift und an den reformatorischen (speziell lutherischen) Bekenntnissen ausgerichtete Grundüberzeugung.

Das Werk besteht aus sieben Teilen, zwei ausführlichen Anhängen und vier Verzeichnissen. Der Aufbau folgt weitgehend den klassischen Dogmatiken der evang.-luth. Theologie. Die sieben Teile lauten 1.) Einleitung und Grundvoraussetzungen, 2.) Von Gott, 3.) Von der Schöpfung, 4.) Vom Menschen, 5.) Von Christus, 6.) Die persönliche Zueignung des Heils, 7.) Das Reich Gottes und die Vollendung. Die beiden Anhänge behandeln „Gottes Segenshandeln“ und „Hebräisches und griechisches Denken – Möglichkeiten des evangelisch-katholischen Dialogs“.

Gegenüber den früheren Auflagen sind hinzugefügt worden u.a. ein Exkurs über das Naturrecht, eine ausführliche Verhältnisbestimmung von Theologie und Philosophie sowie längere Ausführungen zum Offenbarungscharakter der Heiligen Schrift, zur Zivilreligion und zum Segen. Kritische aber nie verletzende Stellungnahmen finden sich u.a. zur Allerwählungslehre Karl Barths, zum Sühneverständnis Hans-Joachim Ecksteins, zur sog. Transformationstheologie und zum Israelverständnis Volker Gäckles.

Barals Glaubenslehre ist eine Fundgrube biblischer Durchblicke und glaubensstärkender Einsichten. Im Rahmen einer Rezension

ist es nicht möglich, diese Fülle darzustellen. Einige Beispiele müssen genügen.

Aus dem 1. Teil: Zum konfessionellen Gegensatz zwischen der reformatorischen und römisch-katholischen Theologie heißt es: „Der Unterschied zwischen hebräischem und griechischem Denken begründet auch einen Großteil, vielleicht sogar den überwiegenden Teil der konfessionellen Unterschiede zwischen evangelischer und römisch-katholischer Kirche“ (S. 88). Dazu passt das folgende Zitat zum biblischen Gerechtigkeitsbegriff aus dem 2. Anhang, wo der Vf. ausführt, dass der Begriff im Kontext des griechischen Denkens ein abstrakter Begriff bleibt, aber hebräisch verstanden ein Gemeinschaftsbegriff darstellt und nichts anderes meint als „ein bundestreues Verhalten“ (S. 463). Zum Einfluss Kants und des Kantianismus auf die neuzeitliche Theologie bringt Baral sehr erhellende Zitate von Ulrich Eibach, wo nachgewiesen wird, dass sich aus diesen Einflüssen ein neuzeitliches Dogma entwickelt hat, wonach sich „nur ontologisch gleichartige Größen einander direkt beeinflussen können“ (S. 51). Ein direktes bzw. wunderbares Eingreifen Gottes in die Natur und Geschichte wird damit theologisch undenkbar. Die Blutarmut, Abstraktheit und Innerweltlichkeit der modernen Theologie wird auf diesem Hintergrund verständlich. Die Ausführungen Barals zur Postmoderne diagnostizieren die gesamtgesellschaftlichen Folgen eines solchen im Endeffekt gottlosen Denkens (S. 53ff).

Im 2. Teil überzeugen die Ausführungen zur Dreieinigkeit Gottes. Hier hätte man sich allerdings eine ausführlichere Diskussion mit der jüdischen und islamischen Bestreitung der Trinität gewünscht. Geradezu seelsorgerlich ist die kurze Zusammenfassung auf S. 118f, wo der dreieinige biblische Gott als

gemeinschaftssuchender, liebender, persönlicher und den Menschen nahekommender Gott beschrieben wird.

Im 3. Teil finden sich deutliche Worte gegen die Abtreibung und die heutige „Kultur des Todes“ (S. 133f). Baral bekennt sich klar zur „Schöpfung aus dem Nichts“ und spricht sich gegen eine „atheistische Selbstorganisation“ aus (S. 126f). Eine Diskussion über die sieben Schöpfungstage fehlt allerdings.

Umfassend ist der 4. Teil angelegt. Angesichts des heute herrschenden von der Selbstbestimmungsideologie bestimmten Menschenbildes ist der Leser gespannt auf die Grundzüge der biblischen Anthropologie. Im Exkurs „Gesetz und Evangelium“ beschreibt der Vf. sehr verständlich diese oft zitierte, aber immer wieder missverständliche reformatorische Unterscheidung als Ausdruck des personalen Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen (S. 149ff). Die biblische Lehre von der Ebenbildlichkeit und Ehe von Mann und Frau wird überzeugend dargestellt (S. 159-179), schwärmerische Eheauffassungen bei Karl Barth und Helmut Thielicke werden genauso zurückgewiesen wie Gleichstellungsversuche von Ehe und gleichgeschlechtlicher Partnerschaft. Im Abschnitt „Das Volk und die Völker“ wird ausführlich die Kollektivschuldthese diskutiert (S. 179ff). Erfreulicherweise reiht sich der Vf. nicht in die Reihe der Befürworter ein.

Der 5. Teil entfaltet allgemeinverständlich die biblische Christologie. Unter Verweis auf Hellmuth Frey lehrt Baral die klassische Auffassung von der Jungfrauengeburt. Im Hinblick auf die öffentliche Bestreitung dieses Glaubensartikels durch führende Repräsentanten der EKD wie Margot Käßmann ist gerade dieses Festhalten wichtig und ermutigend. Neuere römisch-katholische und evangelikale Inkarnationsauffassungen werden ausführlich und kritisch beleuchtet (S. 220-232). Ausführlich wird die biblische Lehre vom stellvertretenden Leiden und Sterben Christi gegen einige moderne Uminterpretationen dargelegt (S. 245-273), wobei Martin Luther mit treffenden Zitaten die theologische Grundorientierung des Verfassers aufzeigt.

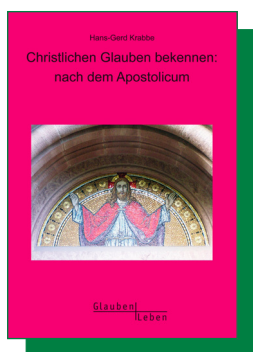
Im 6. Teil bietet Baral eine eingehende Gnaden-, Sakramenten- und Glaubenslehre. Angesichts der verbreiteten Missachtung und Entheiligung von Taufe und Abendmahl ist der Leser auch für dieses Kapitel dankbar. Gegen die Lehre von zwei nötigen

Heilserfahrungen wird formuliert: „Bekehrung und Wiedergeburt sind ein und dasselbe Geschehen“ (S. 313), und „Wenn ein Mensch sich bekehrt, ist das nicht das Werk dieses Menschen, auch nicht zum Teil, sondern es ist ganz Gottes Werk“ (S. 314). Barals Abgrenzung gegenüber römisch-katholischen Auffassungen ist hier mehr als deutlich und gerade dadurch hilfreich für die Erarbeitung einer biblisch-reformatorischen Position.

Im 7. Teil entfaltet der Vf. unter dem Stichwort des „Reiches Gottes“ die Lehre von der Kirche. Zunächst stellt er im Unterkapitel „Weltreich und Gottesreich“ in Gestalt der modernen „Zivilreligion“ die säkularisierte und damit pervertierte Kirche der Neuzeit dar (S. 340-346). Darunter ist ein aufgrund demokratischer Prozesse entstandener gesellschaftlicher Wertekonsens zu verstehen, der die Herrschaft allgemeiner Toleranz und bürgerlicher Gesetzestreue gewährleisten soll. Diese Idee sei von Rousseau inspiriert, aus Amerika importiert, von Philosophen wie Jürgen Habermas reflektiert und vom derzeitigen EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm in der EKD endgültig etabliert worden. Ausführlich zitiert Baral in diesem Zusammenhang aus dem Buch von Karl Richard Ziegert „Zivilreligion. Der protestantische Verrat an Luther. Wie sie in Deutschland entstanden ist und wie sie herrscht“. Danach werden die klassischen Kennzeichen der Kirche nach reformatorischer Lehre skizziert. Den Abschnitt „Reich Gottes und Israel“ wünschte man sich etwas ausführlicher, gerade auch im Blick auf die vielen noch ausstehenden biblischen Israelverheißungen. Recht kurz geraten sind auch die eigentlichen eschatologischen Glaubensinhalte (Tod, Auferstehung, Herrlichkeitsleib, Entrückung der Gemeinde, Endgericht). Im Unterschied zu den Reformatoren hält Baral an der Auffassung eines tausendjährigen Friedensreichs Jesu vor der Vollendungszeit fest (S. 387-391):

Karl Barals „Handbuch der biblischen Glaubenslehre“ ist ein mit immensem Fleiß und wohlthuender Sachlichkeit geschriebenes Standardwerk sowohl für den theologisch ausgebildeten als auch für den theologisch interessierten Leser. Es besticht durch die umfassende theologische Kenntnis des Vf. und durch sein unpolitisches nüchternes Urteil. Es ist ohne jeden Vorbehalt zu empfehlen.

*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*



**Hans-Gerd Krabbe**

### **Christlichen Glauben bekennen: nach dem Apostolicum**

*Lit Verlag, Edition Glauben und Leben, Münster 2016, 82 Seiten, 14,90 €*

**ISBN: 978-3-94-480406-4**

Dr. Hans-Peter Krabbe ist Pfarrer der Badischen Landeskirche in Achern. Als solcher weiß er nicht nur vom grünen Tisch aus, sondern aus der täglichen Erfahrung,

was er in der Einführung in sein „Glaubensbuch“ darüber schreibt, wie es in Gesellschaft und Kirche aussieht. Gegen die Gottesvergessenheit, Religionsvermischung, den Traditionsabbruch, den christlichen Analphabetismus, die kirchliche Selbstsäkularisierungsgefahr und Unsicherheit darüber, was in der Kirche noch gilt, braucht es Gegengewichte und glaubwürdiges

christliches Zeugnis sowie Glaubensaussagen, die tragen im Leben und im Sterben. „Zu solchen Orientierungen und Vergewisserungen will dieses Glaubensbuch seinen Beitrag leisten“, so umschreibt Krabbe den Zweck seines Buches (S. 7).

Krabbe unternimmt diesen Versuch, indem er den Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses entlanggeht.

Nach dem 1. Glaubensartikel fügt Krabbe zusätzlich die 10 Gebote ein (Ziff. 7), nach dem ersten Teil des 2. Glaubensartikels mit der Inkarnation und vor der Fortsetzung desselben mit dem

Leiden und Sterben Jesu Christi fügt er eine Besprechung des Vaterunsers (Ziff. 13) und des Doppelgebots der Liebe (Ziff. 14) ein. In die Besprechung des 3. Glaubensartikel wird nach der „Vergebung der Sünden“ Jesu ein Abschnitt über Missions-/Taufbefehl (Ziff. 23), das Abendmahl (Ziff. 24) und Christi Auftrag „Dienet einander“ (Ziff. 25) eingefügt.

Nach diesen 27 Abschnitten folgt eine moderne Paraphrase zu den drei Artikeln des Glaubensbekenntnisses, sowie eine weitere neue Bearbeitung „Credo zu den drei Glaubensartikeln“ von Krabbe.

Bei der Besprechung der Abschnitte des Apostolikums nimmt der Autor auf biblische Stellen Bezug, außerdem zitiert er Stücke aus lutherischen Bekenntnissen und dem Heidelberger Katechismus, aus der Barmer Theologischen Erklärung von 1934, sowie Gesangbuchliederverse und liturgische Stücke, was der Vergewisserung des Glaubens und der Memorierung biblischer Lehre dienlich ist und als wohltuend empfunden wird.

Sicherlich wird das Buch mit seinen nur ca. 80 Seiten verwendbar sein als Gesprächsgrundlage für Hauskreise, Gesprächskreise und Glaubenskurse, die nicht zu viel an Vorbereitung voraussetzen. Hier können die Abschnitte, die auch landläufige Meinungen aufnehmen und damit Anknüpfung anbieten, Impulse zum Gespräch setzen, aber auch zum Widerspruch herausfordern, was solch ein Gespräch oder Seminar ja beleben kann.

Solcher Widerspruch wird an manchen Stellen wegen exegetischer und systematischer Schwachstellen nicht unberechtigt sein.

Solche Stellen finden sich zum Beispiel:

1. In der Widmung (S. 5): Das Bibelwort aus Römer 1,16 spricht ja von Rettung (soteria), nicht von einem Glückseligsein (makarios), wie die Ergänzung in Klammern durch Krabbe („(glück-)selig“) nahelegt. Dass die Umdeutung bewusst vorgenommen sein könnte, dazu siehe unten Ziff. 10 der vorliegenden Rezension.
2. Erstaunlich ist der Umgang mit historischen Angaben in der Bibel. So sei nicht wichtig, ob Jesus in Bethlehem oder in Nazareth geboren wurde (S. 29). Der Bibel ist diese Frage allerdings schon wichtig.  
Dass Joseph der Vater Jesu sei, „gilt für die biblischen Autoren als unstrittig“, wobei Krabbe nicht darauf hinweist, dass dem Neuen Testament wichtig ist, dass Joseph zwar rechtlich, nicht aber biologisch der Vater Jesu war; er schreibt zwar, „dass GOTT Sein Vater in den Himmeln ist“ sei den biblischen Autoren ebenso wichtig; aber hier hätte man gewünscht, dass näher ausgeführt wird, was das heißt. Dies ist ja nach dem Zusammenhang und dem kritischen Umgang mit Schriftaussagen bei Krabbe nicht klar.  
Krabbe weiter (S. 29): „Dass Maria zur Zeit der Geburt Jesu ‚Jungfrau‘ gewesen sei..., darf hinterfragt werden“. Nach Walter Künneth ist die Jungfrauengeburt dagegen ein einzigartiges Zeichen, durch das Gott selber wirksam ist und das das Geheimnis der Herablassung und Selbsterschließung Gottes in Jesus aufschließt. Und wer sind wir, zu entscheiden, ob diese in der Bibel bezeugte heilsgeschichtliche Tatsache wichtig ist oder nicht? Wenn Krabbe schreibt, die Weissagung Jes 7,14 rede von einer jungen Frau, führt das nicht in die richtige Richtung; Hellmuth Frey hat diese weit verbreitete Ansicht in seinem Jesajakommentar widerlegt; es wäre ja auch seltsam, wenn die vorchristlichen jüdischen Übersetzer

der Septuaginta diese Stelle mit „Jungfrau“ übersetzt haben, wenn der hebräische Text anders reden würde.

Dass Jesus (Halb-)Geschwister hatte, ist kein Grund gegen die Jungfrauschaft Marias zur Zeit der Geburt Jesu, wie Krabbe es annimmt (S. 29).

3. Krabbe vertritt weiter (S. 30 f.), der Christus-Titel stamme aus dem Osterereignis. Damit erklärt er Stellen wie das Petrusbekenntnis (Mt 16,16; Mk 8,29; Lk 9,20) als nachträgliche Bildung der Gemeinde oder der Evangelisten.
4. Er verwirft (S. 34) den Begriff „Gottesgebärerin“ für Maria, den das Konzil von Ephesus (431) verwendete, um festzuhalten, dass Jesu Gottheit wirklich mit seiner Menschheit in einer Person verbunden war, wie es ja Bekenntnis unserer Kirche ist.
5. „... ob das Grab Jesu leer war, ... – darüber mag nachdenken, wer will“ (S. 47) – meint Krabbe; das Neue Testament sagt es anders, ja es betont, ohne die leibhafte Auferstehung Jesu sei der Glaube vergeblich (1 Kor 15,14).
6. Außerdem hat Krabbe eine andere Lehre vom Kreuz Jesu (S. 47f.). Während Prof. Hartmut Gese zurecht schreibt: „Die Heilsbedeutung des Todes Jesu ist nur mit dem Sühnedenken zu fassen“, sind nach Krabbe Jesu Opfer für unsere Sünden, Sein Sühnetod usw. nur nachösterliche Deutungsmuster, die aus dem Alten Testament (Krabbe sagt dazu „Erstes Testament“) entlehnt sind; sie sind „nur unzureichende Versuche (und nicht mehr)..., um sich dem Unbegreiflichen zu nähern.“
7. Auf S. 57 schreibt Krabbe über den katholischen Heiligenbegriff, ohne dabei zu erwähnen, dass die katholische Lehre einen doppelten Heiligenbegriff kennt, nicht „nur“ (Krabbe S. 57) den der Heiliggesprochenen.
8. Eine falsche Übersetzung liegt Krabbes Auslegung des Missionsbefehls Mt 28,18-20 zugrunde (S. 60f.). Nicht beachtet sind hier die Partizipien, die die Übersetzung nahelegen: „Macht zu Jüngern alle Völker, in dem ihr sie tauft... und indem ihr sie halten lehrt...“.  
So findet Krabbe zu einer (in dieser Bibelstelle nicht ausgedrückten) Reihenfolge: Zuerst die Menschen für die „Sache Gottes“ (warum dieser Ausdruck des Bultmannschülers Willi Marxsen?) „zu gewinnen“ und „sie danach erst zu taufen...“.
9. Krabbe hat offensichtlich auch kein Verständnis des lutherischen „est“ in der Abendmahlsfrage. Hier geht es ja um das „wahrhaftig und gegenwärtig“ des Heils, um den gewissmachenden Zuspruch, der zugleich Gabe ist. Ob Jesus bei der Stiftung des Abendmahls aramäisch gesprochen hat, wie Krabbe es annimmt, wissen wir nicht; es ist auch nicht entscheidend; vielmehr hat der für die Kirche verbindliche griechische Text des Neuen Testaments das „ist“.
10. Beim Gericht Gottes führt Krabbe die Stelle 2 Kor 5,10 an, die vom Gericht über die Gläubigen spricht (F.F. Bruce; A. Schlatter; Krimmer: „Preisgericht“), nicht vom allgemeinen Weltgericht, in dem es um Rettung oder Verlorenheit geht (z. B. Offb 20,11-15). Dieses – samt Rettung und Verlorenheit – kommt in Krabbes Buch eigentümlich zu kurz; nicht nur durch fehlende Ausführungen, sondern auch durch Umdeutungen, wie Krabbe nicht nur bei der Widmung am Anfang des Buches (S. 5) das „selig“ in Römer 1,16 entgegen dem Urtext in „glücklich“ umdeutet (siehe oben), sondern auch (S. 73) das „selige Sterben“ des Liedes EG 163 als „glückliches!“ Sterben versteht.

Um das Seligwerden im Sinn des Gerettetwerden geht es auch im Athanasianischen Glaubensbekenntnis, das Krabbe S. 29 mit dessen Anfangsworten „Quicumque vult“ / „wer immer will“ anführt (Zweck der Anführung etwas unklar, aber vermutlich wegen der darin verhandelten Dreieinigkeitslehre). Der Anfangssatz dieses

Bekenntnisses ist länger; er heißt: „Wer immer will selig werden, der muss vor allen Dingen den rechten christlichen Glauben haben.“

Die Liste solcher zum Widerspruch herausfordernden Stellen ist nicht vollständig, sie alle aufzuführen, würde den Rahmen dieser Rezension sprengen.

Aber schon die angeführten dürften ausreichen, darauf aufmerksam zu werden, dass es sehr fragwürdig ist, ob das Buch zur Orientierung und Vergewisserung (S. 7) im biblischen Glauben beitragen kann.

*Pfarrer Karl Baral, Kusterdingen*



*John Lennox*

## **Sieben Tage, Das Universum und Gott – Was Wissenschaft und Bibel über den Ursprung der Welt sagen**

*Institut für Glaube und Wissenschaft,*

*SCM-Verlag, Witten 2014, 180 Seiten, € 16,95*

*ISBN: 978-3-41-726569-9*

John Lennox ist emeritierter Mathematikprofessor der Universität Oxford, der sich immer wieder in Debatten und Publikationen für den christlichen Glauben und gegen ein materialistisch-atheistisches Weltbild ausgesprochen hat. Er ist einer der bekanntesten christlichen Apologeten Europas. In diesem Buch setzt er sich mit dem biblischen Schöpfungsbericht auseinander. Dieser ist für ihn ein klares Zeugnis von der Existenz des ewigen Schöpfergottes (S. 73). Nach der Schöpfungserzählung ist Gott der Schöpfer des Universums, jedoch kein Teil von ihr. Gott stelle sich darin als eine Person vor, die mit der Schöpfung ein ganz bestimmtes Ziel verfolge: Die Erschaffung der Erde als Heimat für den Menschen (S. 80). Die von der Bibel bezeugte Schöpfung durch das Schöpferwort decke sich mit der Tatsache, dass die Mathematik Naturgesetze in „Worte“ und „Symbole“ übersetze. „Diese Symbolstruktur spiegelt für mich die größere Wahrheit wider, dass letztendlich Gottes Wort für die physikalischen Strukturen des Universums verantwortlich ist“ (S. 81). Information sei heute eines der wesentlichen Konzepte der Wissenschaft. Die Immaterialität der in der Schöpfung enthaltenen Information weise eindeutig auf eine immaterielle Quelle hin – Gott.

Im Hauptteil des Buches geht es um die Frage, wie alt die Erde ist und wie die sieben Schöpfungstage zu verstehen sind. Drei Modelle werden vorgestellt: 1.) Die Erde wurde in sieben 24-Stunden Tagen erschaffen (junge Erde). 2.) Die Tage stehen für Zeitabschnitte unbestimmter Länge (Zeitalter-Tag-Theorie mit alter Erde) 3.) Die Tage sollen nicht als chronologische, sondern als logische Abfolge verstanden werden (Framework-Hypothese mit alter Erde). Lennox selbst vertritt einen Ansatz, der Elemente aller drei Modelle enthält (S. 45). So hält er die sechs Schöpfungstage für eine „Sequenz von Schöpfungsakten“. Die sechs Tage könnten demnach „normale Tage“ gewesen sein, die aber über einen langen Zeitraum verteilt wurden. An diesen sechs Tagen hätte Gott jeweils einen neuen Schöpfungsabschnitt begonnen und der Schöpfung neue Information und Energie hinzugefügt. Jeder neue Schöpfungsakt sei dann der Auftakt zu einem Entfaltungsprozess gewesen, der sich über einen unbestimmten Zeitraum erstrecke. Auf diese Weise versucht Lennox zu erklären, warum Wissenschaftler in sehr alten geologischen Schichten Fossilien entdecken, die aus naturwissenschaftlicher Sicht in eine vormenschliche Zeitperiode datiert werden.

Lennox versucht mit seinem Ansatz den derzeitigen Forschungsstand der Naturwissenschaft mit dem Bibeltext in Einklang zu bringen. Doch je mehr er das tut, desto mehr löst er sich vom

Wortlaut der Schrift. Die Bibel spricht sehr klar von sieben 24-Stunden-Tagen sowohl im Schöpfungsbericht selbst als auch in der Begründung des Sabbatgebotes (2 Mose 20,11). Für Fossilienfunde ist nach Römer 5,12; 6,23 und 8,20 anzunehmen, dass diese Überreste von Tieren sind, die erst nach dem Sündenfall des ersten Menschenpaares gestorben sein können. Es gab vor der physischen Existenz Adams und Evas keinen Tod. Diese und weitere Einwände versucht Lennox zwar mit interessanten exegetischen Beobachtungen und Argumenten zu entkräften, kann dabei aber nicht wirklich überzeugen.

Sehr lesenswert ist der Anhang E, in welchem er die theistische Evolution sowie das Argument vom „Lückenbüßergott“ zurückweist (S. 133). Vertreter der Evolutionslehre werfen Christen gerne vor, sie würden Gott in den Fragen als Lückenbüßer einsetzen, in denen die Naturwissenschaft noch keine Antwort gefunden habe. Doch Lennox gibt den Vorwurf zurück. Vertreter der Evolution können nicht erklären, wie es zum angeblichen Urknall gekommen sei. Sie sprechen dann von einer ominösen zeitlichen „Singularität“, in welcher unsere jetzt gültigen Naturgesetze noch nicht in Kraft gewesen sein können. Auch die Evolution selber wird von ihnen immer wieder als Lückenbüßer eingesetzt. Evolutionisten können keine natürlichen Prozesse nachweisen, durch welche aus Nichts Materie entstanden wäre bzw. durch die aus anorganischer Materie Leben entstanden wäre oder durch welche die Entwicklung hochkomplexer aus einfachen Lebewesen erklärt werden könnte. Stattdessen werden Evolution, Mutation und Selektion als Lückenbüßer eingesetzt. Lennox meint: „Ich befürchte, dass der Glaube an eine ‚Lückenbüßer-Evolution‘ wahrscheinlich weiter verbreitet ist als der Glaube an den ‚Lückenbüßergott‘. Das Erstere kann unbemerkt gedeihen, da sich die Kritik nur auf Letzteres konzentriert“ (S. 155).

Wegen solcher und ähnlicher Beobachtungen, auch wegen der Schlüsse, die er aus der ernsthafte Untersuchung des Schöpfungsberichtes zieht und wegen seiner grundsätzlichen mit stichhaltigen Argumenten geführten Zurückweisung eines atheistisch-naturalistischen Weltbildes halte ich dieses Buch für durchaus empfehlenswert. Enttäuschend ist allerdings, dass Lennox in Bezug auf das Verständnis der in der Bibel bezeugten Sieben-Tage-Schöpfung dem von ihm selber gestellten Anspruch nicht wirklich gerecht wird: „Wenn wir daran glauben, dass die Bibel mithilfe göttlicher Inspiration geschrieben worden ist, sollten wir einen Text auch wirklich ernst nehmen“ (S. 38).

*Johann Hesse*



Vladimír Palko

### Die Löwen kommen.

### Warum Europa und Amerika auf eine neue Tyrannei zusteuern

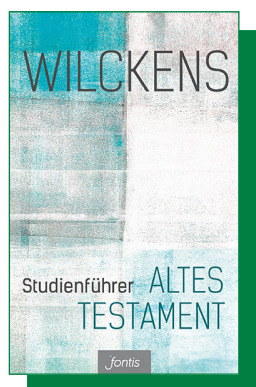
fe-medienverlag, Kisslegg 2014, 504 Seiten, 12,80 €

ISBN 978-3-86-357072-9

Der slowakische Mathematiker und Politiker Vladimír Palko, von 2002 bis 2006 Innenminister seines Landes, analysiert und dokumentiert in dem vorliegenden Buch aus der Sicht eines „Insiders“, wie sich der ehemals christliche Westen linken Ideologien zunehmend ausgeliefert hat und weiter ausliefert. An Hand zahlreicher und aussagekräftiger Belege und Beispiele erfährt der Leser, wie kommunistische Politfunktionäre nach der sogenannten Wende mit offenen Armen im Westen empfangen wurden und oftmals rasch wieder in hohe Ämter einrückten, nicht zuletzt in den Institutionen der EU. Sie sitzen heute gemeinsam mit den Veteranen von 1968 an den Hebeln der Macht und arbeiten wirkungsvoll an der Veränderung des europäischen Menschenbildes, das vielfach längst „entkernt“ oder durch nihilistische Konstrukte – man denke an die Gender-Ideologie – ersetzt worden ist. Alles das geht einher mit der immer offeneren Unterdrückung und Benachteiligung von Menschen, die das

christliche Menschenbild und Wertgefüge verteidigen. Palko hat dazu in seinem Buch zahlreiche aufrüttelnde Beispiele gesammelt. Er verweist etwa auf die Geschichte der Christen, die die kommunistischen Diktaturen in Osteuropa oft nur in Untergrundkirchen überstanden haben, große Hoffnungen auf die Befreiung hatten und nun die alten Tyrannen erneut am Werke sehen. Das Buch bleibt jedoch nicht bei der Analyse stehen, sondern gibt im letzten Kapitel „Zum Kampf geboren“ auch Anregungen, wie jeder einzelne dieser politisch forcierten (Un-)Kultur des Todes entgegenwirken kann: Sich der Wahrheit, die befreit, wirklich stellen und sie auch sagen; Buße tun; sich mit Argumenten ausrüsten; sich vernetzen. – Das Buch endet mit den biblischen Worten „Fürchtet euch nicht!“. Es ist ein sehr lesenswerter Appell an alle, die nicht beim Zusehen stehenbleiben wollen, sondern sich mutig mit den brennenden Fragen unserer Zeit konfrontieren und auseinandersetzen wollen.

Monika Hoffmann, Wien



Ulrich Wilckens

### Studienführer Altes Testament

Fontis-Verlag, Basel 2015, 240 Seiten, 16,99 €

ISBN: 978-3-03-848056-3

Ein Neutestamentler führt in das Alte Testament ein. Das ist ein spannendes Projekt, das neugierig macht. Wer Wilckens' Studienführer Altes Testament in die Hand nimmt, macht viele interessante

Beobachtungen und erhält Anregungen zum Nachdenken.

Dies gelingt Wilckens bei manchen Büchern – vor allem den sogenannten Geschichtsbüchern wie Samuel oder Könige – durch ein zusammenfassendes Nacherzählen vieler Kapitel hebräischer Erzählkunst. An anderen Stellen bringt Wilckens die Bücher und wichtige Aussagen direkt miteinander ins Gespräch wie bei den Weisheitsbüchern. Oder, er diskutiert vor allem theologische Aspekte der jeweiligen Bücher. Dabei hält er auch nicht mit sachkritischen Aussagen zurück: „So gewiss die barmherzige Gnade Gottes unter allen Völkern nur Israel gilt, so sehr ist es ausgeschlossen, dass es der Wille Gottes sein könnte, ganze Bevölkerungen zu vernichten nur zu dem Zweck der Übereignung ihrer Städte an sein Eigentumsvolk“ (121). Dieses Urteil gründet er nicht nur auf Röm. 5,8, sondern auch auf Ps. 145,9f und Ex 34,6.

Damit knüpft er an zwei Verse an, die beim Lesen des ATs für ihn wegweisend sind (Ex 34,6f). Bei theologischen Diskussionen nimmt er in der Regel Bezug auf sie. Vielfach geht Wilckens von weitverbreiteten Wahrnehmungen und Perspektiven aus und beleuchtet sie auf interessante Weise. Beispielsweise beschreibt er Propheten von der Erfüllung ihrer Worte her: „Was Gott in seinem Wort sagt, das geschieht – das ist der Kern all ihrer Verkündigung“ (227). Oder, in Jesaja kommen „wahrscheinlich drei unterschiedliche Propheten zu Wort“ (228). Oder, Prediger widerspricht der Lehre im Buch der Sprüche (199). Nicht zuletzt versucht er dann auch dies mit seinem „roten Faden“ (Ex 34,6f) in Verbindung zu bringen. Gleiches geschieht bei der Vorstellung der Apokryphen Weisheit Salomos, Jesus Sirach und Baruch. Kurzum, Wilckens verspricht „eine Hilfe für die Leser des Neuen Testaments (...), damit die so überraschende inhaltliche Einheit der Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament erkannt wird und wir die vielerlei Hinweise im NT auf das Alte Testament wieder auf uns wirken lassen.“ Er hält Wort.

Prof. Dr. Heiko Wenzel, Gießen

## Aus der Arbeit des Netzwerk bekennender Christen – Pfalz

### Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Naumburger Straße 7  
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax 0631/57788  
E-Mail [info@nbc-pfalz.de](mailto:info@nbc-pfalz.de)  
Internet [www.nbc-pfalz.de](http://www.nbc-pfalz.de)



### Netzwerk-Gottesdienste sind gestartet

Am Sonntag Kantate, dem 24. April, sind etwas mehr als 70 Personen der Einladung des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz und des Gemeindehilfsbundes in die Prot. Kirche Mörzheim gefolgt, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Die Predigt hielt Pfarrer Ulrich Hauck zu Apostelgeschichte 2,37-42 und zeigte anhand der Urgemeinde in Jerusalem auf, dass für ein lebendiges Christsein und wachsende Gemeinden vier Dinge notwendig sind: Die Bibel als Gottes Wort, die Gemeinschaft, das Abendmahl und das Gebet. Insbesondere der Gemeinschaftsaspekt wurde beleuchtet, da Christen aus ganz unterschiedlicher Herkunft sich versammelt hatten, aus Mörzheim, vom Netzwerk bekennender Christen, vom Gemeindehilfsbund und Christen aus umliegenden Kirchengemeinden.

Im lutherischen Ablauf dieses Gottesdienstes (Grundform III der pfälzischen Agenda) kam der reiche Schatz kirchlicher Liturgie zum Leuchten und die Gemeinde war aktiv beteiligt. Auch das Heilige Abendmahl wurde gemäß seiner Bedeutung ausführlich gefeiert. Es wurden traditionelle Lieder zur Orgel gesungen, sowie neuere geistliche Lieder mit Gitarrenbegleitung, unterstützt von einem kleinen Singkreis. Die Kinder gingen vor der Predigt in den Kindergottesdienst, denn der Gottesdienst soll für alle Generationen ansprechend sein, auch für junge Familien und ihre Kinder. Nach dem Gottesdienst konnte man sich im benachbarten alten Schulhaus beim gemeinsamen Mittagessen näher kennenlernen. Nach Kaffee und Kuchen verabschiedete man sich voneinander, dankbar erfüllt von einer gesegneten Gemeinschaft und in Vorfreude auf weitere Netzwerk-Gottesdienste.

Einen ganz herzlichen Dank an die Kirchengemeinde Mörzheim, das Presbyterium und Pfarrer Traugott Oerther, die uns nicht nur ihre Kirche geöffnet, sondern diesen Gottesdienst auch selbst mitgestaltet und mitgefeiert haben. Ebenso Dank an die zahlreichen Glaubensgeschwister, die sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise eingebracht und mitgeholfen haben.

Die monatlichen Termine sowie die Predigten sind zu finden unter [www.nbc-pfalz.de](http://www.nbc-pfalz.de) und unter [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de). Es gibt auch ein gedrucktes Faltblatt, das auf beiden Homepages zu finden ist und wir gerne auch versenden. Die Mitglieder des NbC-Pfalz erhalten beiliegend zwei Exemplare zum Weiterverteilen.

### Profilkonferenz zum Thema Islam am 5. November

Mit der diesjährigen Profilkonferenz sind wir am 5. November nach einigen Jahren wieder zu Gast in Grünstadt. Das Thema

„Wie verändert der Islam Europa? – Herausforderung für Leben und Glauben“ ist politisch und kirchlich brisant. Dies zeigt sich beispielsweise an der kontroversen Diskussion, ob der Islam zu Deutschland gehört. Aber auch die Entscheidung der Fragestellung, ob Muslime und Christen den gleichen Gott verehren oder nicht, hat so oder so Konsequenzen für Glauben und Handeln. Zwei kompetente Referenten werden einen vertieften Einblick in das Thema geben. Nähere Informationen dazu auf dem untenstehenden Veranstaltungshinweis. Faltblätter und Plakate sind ab August erhältlich.

### Zusammenarbeit EGV und NbC

Mit großem Bedauern und Verwunderung hatten wir bereits im Mitglieder-Rundbrief 2016/2 darüber berichtet, dass der Evangelische Gemeinschaftsverband Pfalz (EGV-Pfalz) einseitig per Beschluss des Verwaltungsrates die Zusammenarbeit mit dem NbC aufgekündigt hat. Begründet wurde dies mit der Kooperation des NbC mit dem Gemeindehilfsbund und der Stellungnahme des NbC-Vertrauensrates in der Auseinandersetzung zwischen Dr. Michael Diener und Ulrich Parzany. Der 1. Vorsitzende des Gemeinschaftsverbandes, Pfarrer Tilo Brach aus Winterbach, hatte zugleich ein Gesprächsangebot gemacht, um sich über diese Entscheidung auszutauschen. Ein erster Termin musste krankheitsbedingt abgesagt werden, wir hoffen nun noch vor den Sommerferien auf eine Zusammenkunft. Über das Ergebnis und die weitere Entwicklung werden wir informieren.

### Aktuelle Informationen aus der Pfalz per Rundmail

Für die Netzwerk-Gottesdienste, andere Veranstaltungen und aktuelle Geschehnisse versenden wir regelmäßig Informationen per E-Mail. Mitglieder und Freunde können sich gerne in den Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an [suedwest@gemeindehilfsbund.de](mailto:suedwest@gemeindehilfsbund.de)

Kontakt für Gottesdienste und E-Mail-Verteiler:  
Ulrich Hauck  
Im großen Sand 8  
76889 Barbelroth  
Telefon 0 63 43 - 9 39 52 86  
Mobil 01 51 - 22 12 21 80

## Profil 2016

### 5. November - Grünstadt

Jakobstraße 30 (Stadtmission)

#### Wie verändert der Islam Europa?

#### Herausforderung für Leben und Glauben

|             |                                                                                                                                 |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 09.30 Uhr   | Mitgliederversammlung                                                                                                           |
| 10.30 Uhr   | Ulrich Neuenhausen, Leiter des Forum Wiedenest<br>„Mensch, Gott und Gesellschaft im islamischen Denken“                         |
| Mittagessen | Mirjam Holmer, Islamwissenschaftlerin, Jerusalem<br>„Praktische Erfahrungen mit dem Islam / Leben im Einflussbereich des Islam“ |
| 14.00 Uhr   |                                                                                                                                 |
| Kaffeepause | 16.00 bis 17.00 Uhr Profil-Gottesdienst                                                                                         |

Veranstalter:  
Netzwerk bekennender  
Christen - Pfalz  
Naumburger Straße 7  
67663 Kaiserslautern  
Tel./Fax 0631-57788  
[info@nbc-pfalz.de](mailto:info@nbc-pfalz.de)  
[www.nbc-pfalz.de](http://www.nbc-pfalz.de)

## Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

### Rückblick auf die Kongresse 2016

Dankbar blicken wir auf die beiden Kongresse im März „Evangelium oder Koran – was bewegt die Welt?“ in Krellingen und in Zavelstein zurück. Insgesamt nahmen über 400 Personen an den Veranstaltungen teil. Die Referenten zeichneten Gottes Handeln in der islamischen Welt nach und ermutigten dazu, den in Deutschland lebenden Muslimen die Liebe Gottes in Jesus zu bezeugen. Es wurde aber auch der antichristliche Charakter des Islams, die Unvereinbarkeit des Gottesbildes sowie die weltweite Verfolgung von Christen in islamischen Ländern thematisiert. Besonders beeindruckend waren die persönlichen Zeugnisse der früheren Muslime Nassim Ben Iman und Yassir Eric, die zum Glauben an Jesus Christus gefunden hatten. Alle Plenumsreferate, Seminarbeiträge, Persönlichen Zeugnisse und Predigten können in der Dokumentation des Kongresses nachgelesen werden. Die Dokumentation erscheint Anfang Juli und ist in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes für 5,00 € zzgl. Versand erhältlich. Die Audio-CDs des Kongresses können beim Christlichen Audio-Dienst bestellt werden (Tel.: 05261/12313, [www.christlicheraudiodienst.de](http://www.christlicheraudiodienst.de)).

### Gemeindehilfsbund TV

Wie bereits berichtet, konnten wir im vergangenen Dezember neue TV-Sendungen produzieren, die in der zweiten Jahreshälfte 2016 auf Bibel TV ausgestrahlt werden. Am 10. Juli beginnt die vierteilige Reihe über das Buch der Sprüche mit Prediger Johann Hesse. Darauf folgen jeweils vier Folgen über den Philipperbrief (ab dem 14.8.) und den Kolosserbrief (ab dem 11.9.) mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Ab dem 9.10. wird dann die siebenteilige Reihe „Gott ERlebt“ mit Evangelist Lutz Scheufler gesendet. Unsere Sendezeiten sind jeweils am Sonntag um 12.25 Uhr und die Wiederholungen am Dienstag um 6.00 Uhr und am Sonnabend um 9.15 Uhr.

### Veranstaltungen

Am Sonnabend, den 18.6. findet unser diesjähriges Mitglieder- und Freundestreffen in den Räumen der Düşorner Geschäftsstelle statt. Neben dem Geistlichen Wort von Pfr. Ulrich Hauck, dem Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes von Pastor Dr. Joachim Cochlovius sowie weiteren Beiträgen freuen wir uns besonders auf Dr. Reinhard Junker von der Studiengemeinschaft Wort und Wissen, der über das Thema „Schuf Gott durch Evolution?“ sprechen wird. Die Einladung an R. Junker verstehen wir als Auftakt für eine weitere Zusammenarbeit mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen. In der zweiten Jahreshälfte haben Sie die Möglichkeit, an zwei Regionaltreffen teilzunehmen: Das erste Treffen findet am 15.10. in den Räumen der Landeskirchlichen Gemeinschaft Würzburg statt. Gastreferent wird dort Prof. Dr. Wolfgang Leisenberg sein. Sein Thema wird wahrscheinlich lauten: „Wie Gender-Mainstreaming und Massenmigration unser Land verändern“. Am 29.10. findet das zweite Regionaltreffen im Gemeindehaus der FEG Rotenburg/W. statt. Unser Referent dort wird Nassim Ben Iman

sein. Er wird über das Thema „Gibt es einen Unterschied zwischen dem friedlichen und dem extremistischen Islam?“ sprechen. Hinweisen möchten wir Sie außerdem auf die beiden eingeleiteten Einladungen im Mittelteil dieser Ausgabe des ‚Aufbruchs‘. Damit laden wir Sie herzlich ein zur Bibelrüstzeit des Gemeindehilfsbundes mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius in Elbingerode vom 28.-30.10. sowie zur gemeinsam mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen veranstalteten Konferenz „Der Schöpfung auf der Spur – theologische und wissenschaftliche Zugänge zum biblischen Schöpfungszeugnis“ in Bad Blankenburg vom 25.-27. November. Weitere Veranstaltungshinweise finden Sie auf der Internetseite [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) im link Veranstaltungen.

### Israel-Reise 2017

Vom 21.3. bis zum 30.3.2017 plant der Gemeindehilfsbund zusammen mit der DMG („DMG interpersonal e.V.“) in Sinsheim eine biblisch-archäologische Studienreise nach Israel durchzuführen. Geschäftsführer Johann Hesse vom GHB und Gerd Sigrist von der DMG werden die Reisegruppe leiten. Wir werden unter fachkundiger Anleitung Orte wie Lachisch, Cäsarea Philippi, Tel Hazor, Magdala, Kapernaum, Bet Shean entdecken. Auch die Felsenfeste Masada, die Qumran-Höhlen und Ein Gedi sollen besucht werden. In Jerusalem werden wir u. a. den Hiskia-Tunnel, den Siloah-Teich, die Ausgrabungen in der Davidstadt und die Westmauer sehen sowie den Schrein des Buches besichtigen. Ziel der Reise ist es, biblische Zusammenhänge vor Ort besser zu verstehen und das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der in der Bibel berichteten Ereignisse zu stärken. Auf Wunsch schicken wir Ihnen das Reiseprogramm mit allen Informationen zu dieser Reise per Post zu. Es empfiehlt sich eine baldige Anmeldung, weil das Platzkontingent für den GHB beschränkt ist.

### Medienprospekt

Sie finden in dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ den Medienprospekt des Gemeindehilfsbundes beigelegt, verbunden mit der Bitte um weitere Verbreitung. Zusätzliche Exemplare können in der Geschäftsstelle bezogen werden.

### Dank und Bitte

Wieder haben wir zu danken für die treue Fürbitte unserer Mitglieder und Freunde und alle finanziellen Zuwendungen. Z. Zt. erwarten wir vom Finanzamt Soltau die Bestätigung der Gemeinnützigkeit. Es ist ein Geschenk Gottes, dass der Gemeindehilfsbund seit 1992 seine Arbeit der theologischen Ausrichtung und seelsorgerlichen Hilfe für die Gemeinde Jesu allein auf der Grundlage von Spenden und damit unabhängig von anderen Institutionen tun kann. Wir bitten die Lesergemeinde des ‚Aufbruchs‘ auch weiterhin um freundliche Begleitung unseres Dienstes. Bitte denken Sie daran, Freunde und Bekannte einzuladen, sich dem Gemeindehilfsbund als Mitglied oder Freund anzuschließen. Weitere Exemplare des ‚Aufbruchs‘ können kostenlos von der Geschäftsstelle bezogen werden.

## Glosse

*In einer der letzten Ausgaben von „Idea Spektrum“ wurde von einem Symposium des Arbeitskreises „Naturwissenschaft und Glaube“ der Evangelisch-methodistischen Kirche in Würzburg berichtet. Mehrere Mitglieder des Arbeitskreises bezeichneten den Naturalismus als einzige Möglichkeit, Forschung zu betreiben, heißt es dort. Demnach sei die Natur aus sich selbst heraus entstanden und zu verstehen. Besondere Erwähnung findet dabei der Philosophieprofessor Gerhard Vollmer. Ob ihm wohl widersprochen wurde? Nach Vollmer ist der Naturalismus Basis für „wissenschaftliche Höchstleistungen“. Die Bezugnahme auf einen Schöpfer unterbinde das Weiterdenken und Dogmen würden Wissenschaft behindern. Wirklich?*

*Nein, das ist nur Naturalismus-Propaganda, sehr beliebt, aber unbegründet. In Wirklichkeit kann die methodische Basis der (Natur-)Wissenschaft gar nicht durch den Naturalismus begründet werden. Denn der Naturalismus kann nicht erklären, warum es Ordnung und Regelmäßigkeit in der Welt gibt, die z. B. die Naturwissenschaften entdecken und beschreiben. Ein Schöpfer dagegen erklärt genau diese Ordnung. Daher ist es kein Zufall, dass es der Glaube an eine planvolle Schöpfung war, der bei der Entstehung der modernen Naturwissenschaft Pate stand. Der Naturalismus wurde dafür nicht gebraucht.*

*Außerdem: Wenn der Naturalismus in Fragen der Entstehung einen Schöpfer ausschließt, schließt er eine mögliche und aufgrund von wissenschaftlichen Indizien sogar wahrscheinliche Antwort aus. Ergebnisoffenheit sieht anders aus. Hier zeigt sich die ideologische Gebundenheit des Naturalismus. Um seine Sicht zu rechtfertigen, wird dem Schöpfungsansatz einfach unterstellt, Gott als Erklärung würde Wissenschaft ausbremsen. Das ist aber nur eine beliebte Karikatur. Tatsächlich geht es darum, alles Wissen in die Waagschale zu werfen, um daraus die wahrscheinlichste Antwort für den Ursprung des untersuchten Gegenstandes (z. B. das Leben oder der Mensch) zu ermitteln. Dabei hört Forschung nicht auf – im Gegenteil: Es sind die Ergebnisse der Forschung, die Indizien für einen Schöpfer liefern.*

*Wenn Vollmer schließlich Dogmen für hinderlich für wissenschaftliches Arbeiten hält, sollte er daran denken, dass der naturalistische Glaube, die Welt sei aus sich selbst erklärbar, faktisch selbst ein Dogma ist. Dieses Dogma ist nicht aus der Wissenschaft ableitbar; dennoch duldet es heutzutage in der akademischen Welt keinen Konkurrenten. Umso wichtiger, dass Christen sich hier zu Wort melden!*

*Dr. Reinhard Junker, Baiersbrunn*

## Impressum

### AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



### Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr  
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.  
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

### Geschäftsstelle

#### des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode  
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30  
E-Mail: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de)  
[www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de)  
[www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de)

### Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

### Geschäftsführer

#### des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

### Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

### Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.  
Spenden sind steuerabzugsfähig.

### Spendenkonto:

IBAN (Verein):  
DE12 2515 2375 0005 0519 09  
IBAN (Stiftung):  
DE72 2515 2375 2013 0035 00  
BIC (Kreissparkasse Walsrode):  
NOLADE21WAL